



Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen
Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

DIPLOM 2015

Julius Wahle

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



Diplomarbeit

THEMA: Städtebauliches Konzept und dessen architektonische
Umsetzung für das Gebiet um Schützenmatt und Eilgut in Bern

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Prof. Cuno Brullmann
e253.2
Abteilung für Wohnbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Julius Wahle
0827456

Wien, am

KURZFASSUNG

Thema der Arbeit ist ein städtebauliches Konzept und dessen architektonische Umsetzung für Schützenmatt, Eilgut und deren direkte Umgebung in Bern. Ein typischer Unort, geprägt durch Restflächen und städtebauliche Barrieren in Form von Geländesprüngen, vielbefahrenen Straßen und einer Bahnbrücke. Mit der schwierigen räumlich-funktionalen Situation geht eine für solche Orte typische schwierige soziale Situation einher, begünstigt durch die Nachbarschaft der Drogenanlaufstelle und, je nach Sichtweise, des alternativen Kulturvereins *Reitschule*. Das Gebiet grenzt an die Altstadt und liegt direkt am Aaretal. Es herrscht also eine Diskrepanz zwischen der privilegierten Lage und der Qualität des Ortes.

Das allgemeine Konzept sieht vor, das Gebiet nicht zu „reparieren“, sondern es zu nehmen, wie es ist- als einen Ort, wie er zu jeder Stadt gehört- und durch gezielte Eingriffe seine versteckten Qualitäten zu stärken und ihm einen positiven Charakter zu geben. Dabei wird das Gebiet nicht als Einheit behandelt, sondern es werden spezifische Einzelprojekte für jedes Teilgebiet entwickelt.

Viele Elemente im Gebiet sind mehr oder weniger unveränderlich. Zur Bebauung bleiben daher im Wesentlichen zwei Flächen übrig. Für die Schützenmatt, das derzeit als Parkplatz verwendete Dreieck zwischen Bahnbrücke und Altstadt, ist ein *UniLab* vorgesehen- ein Gebäude, das vieles in sich vereint: ein Lernzentrum, Experimentierraum, Ort des Austauschs zwischen Öffentlichkeit und Universität und des fachübergreifenden Gesprächs, Ort für kulturelle Veranstaltungen und mehr, also ein öffentliches, belebtes Gebäude und Anziehungspunkt mit einer positiven Wirkung auf die Umgebung. Mit den Studenten zieht eine Nutzergruppe ein, die in der Lage ist, zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen zu vermitteln. Auf dem Eilgut, dem Areal der zukünftig nicht mehr benötigten Abstellgleise, ist ein Wohnbaukomplex geplant, der die städtebauliche Lücke schließt, nicht zuletzt mit dem Ziel innerstädtischer Verdichtung, um der Zersiedelung der Landschaft entgegenzuwirken.

Andere wichtige Punkte des Projekts sind die Verbindung zum städtischen Naturraum Aaretal und die Wegeführung im Gebiet, insbesondere für Fußgänger.

ABSTRACT

Subject of the thesis are an urbanistic concept and its architectural specification for Schützenmatt, Eilgut and their immediate surroundings in Bern. A typical bleak place coined by left-over spaces and urban barriers such as topographic barriers, streets with heavy traffic and a railway bridge. The difficult spatial and functional situation is accompanied by a difficult social situation, which is furthered by the presence of the drug-advice centre and, depending on one's point of view, the alternative culture club *Reitschule*. The area is adjoining the historic city core as well as the Aare river valley. Hence there is a gap between the privileged location and the quality of the place.

The general concept stipulates not to 'repair' the area but to take it as it is - as a venue which is naturally part of any city - and to enforce its latent qualities and give it a positive character through specific interventions. Instead of treating the area as one, unique solutions for each specific situation within the perimeter are developed.

Many elements within the perimeter can hardly be changed at all. Basically, two areas remain for new construction. These are the plot of the railway siding, Eilgut, which will not be required any longer, and the triangle situated between the railway bridge and the historic city core, Schützenmatt, which is currently being used as a parking lot. The proposal for Schützenmatt is a *UniLab*, a building which combines a variety of functions: a learning center, an experimental space, a venue for communication between public and university and for interdisciplinary exchange, a site for cultural events and more, hence a public and busy building and an anchor, which will have a positive influence on its surroundings. The students will act as mediators between the different social groups. For Eilgut a residential building complex is proposed which will fill the urban gap, last but not least with the motive of the densification of the inner city in order to counteract urban sprawl.

Other important issues within the project are the connection to the Aare river valley and traffic flow, particularly pedestrian traffic flow.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------|----|
| Aufgabe | 11 |
| Bern | 15 |
| Analyse | 16 |
| Konzept | 27 |
| Der Parkplatz- UniLab | 43 |
| Die Abstellgleise- Wohnen | 71 |
| Der Hang- Freizeit und Erholung | 87 |
| Der kleine dreieckige Platz | 89 |
| Quellenverzeichnis | 91 |

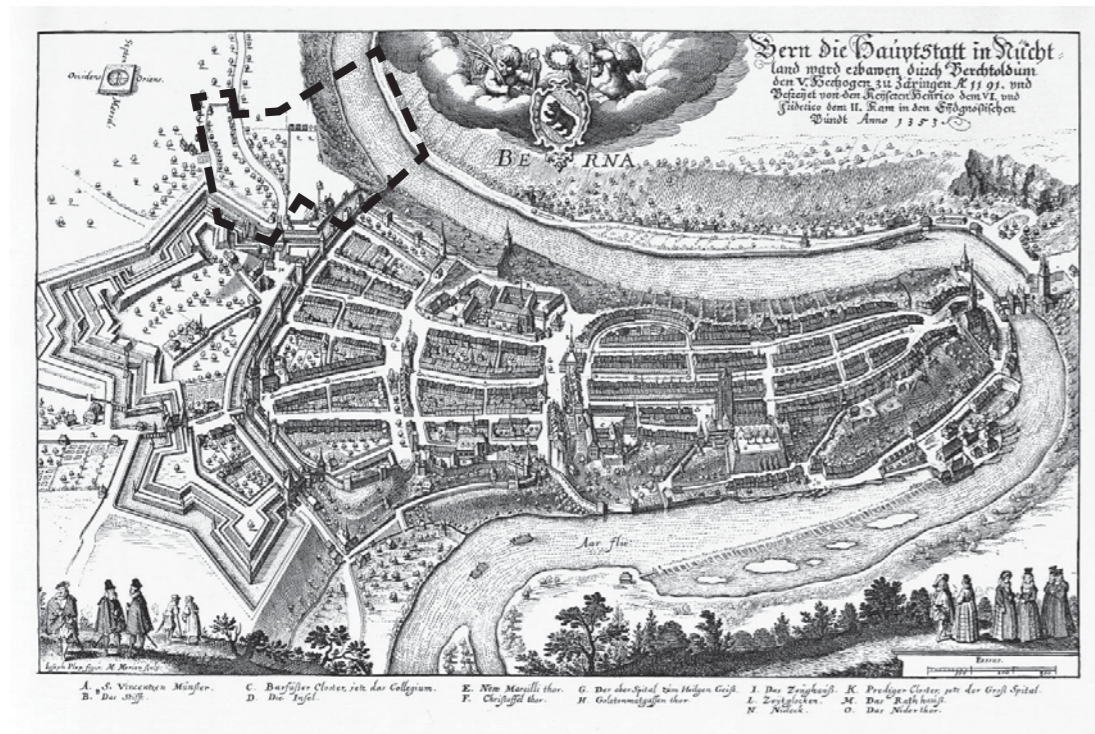
AUFGABE

Für das Planungsgebiet wurde 2012 der *Schindler Award* ausgelobt, mit dem das Unternehmen einen Wettbewerb für Studenten ausrief. Der Ideenwettbewerb ist abgeschlossen, doch bisher sind keine Veränderungen in dem Gebiet sichtbar geworden. Mein Diplom nimmt den Schindler-Wettbewerb zum Anlass, sich aus stadtplanerischer und architektonischer Sicht dem Areal zu widmen, dessen Potential sowie Vernachlässigungsgrad immer noch aktuell sind - und über das zudem auch heiß diskutiert wird, wie der durch die Bürgerbeteiligung zum Thema Schützenmatt aktuell geführte Dialogprozess zeigt.

Das Planungsgebiet von knapp 100.000 qm umfasst Bereiche intensiver Nutzung und intensiver Unternutzung. Ein Teil (Eilgut) war bislang geschäftiger Ort des Güterverkehrs. Diese Nutzung wird aufgegeben und das Gelände für eine neue Entwicklung zur Verfügung stehen. Ein anderer Teil (Schützenmatt) ist eine typische urbane Restfläche, die im 19. Jahrhundert, im Zuge des Ausbaus des Berner Eisenbahnnetzes, durch den Bau einer neuen Aarebrücke auf einem ehemaligen Kasernengelände entstand und seitdem ein Schattendasein führt. Das gesamte Areal ist gekennzeichnet durch Restflächen, Barrieren und Grenzen, die sich aus Topographie und Verkehrsachsen ergeben. Gleichzeitig bietet das Planungsgebiet die letzte größere innerstädtische Fläche, die noch entwickelt werden kann, und damit eine große Chance für die Innenentwicklung der Hauptstadt.

Aufgabe dieser Diplomarbeit ist es, eine städtebauliche und architektonische Idee für die Nutzung und Gestaltung des Areals zu entwickeln, die sowohl seiner zentralen Lage zwischen Altstadt, Hauptbahnhof und Aaretal als auch den Ansprüchen, die sich aus der Nutzung und städtebaulichen Konstitution seiner Umgebung ergeben, gerecht wird.





BERN

Die Stadt Bern wurde 1191 durch Herzog Berchtold V. von Zähringen gegründet. Die etappenweise Expansion der Stadt lässt sich noch heute gut im Stadtbild ablesen, da die jeweiligen Befestigungsanlagen nach ihrer Schleifung und Umnutzung als Verkehrsflächen bis heute stadtbildprägende Spuren hinterlassen haben. Umflossen von einer engen Schleife der Aare, entstand an der Spitze der Landzunge Ende des 12. Jahrhunderts zuerst die sogenannte Zähringerstadt bzw. Neustadt. Kurz darauf entwickelte sich der Schlossbereich Nydegg an ihrem südlichen Hang, bis hinunter zur Aare.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts dehnte sich die Stadt nach und nach von Ost nach West auf der Landzunge aus. Die erste größere Erweiterung bildete ab Mitte des 13. Jahrhunderts ein mittelalterlicher Stadtteil, der zunächst noch vor den Toren der Neustadt lag: die Innere Neustadt, westlich des Zytglogge-Turms und der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hauptverkehrsachse mit den beiden markanten Brücken. Bereits 100 Jahre später begann die dritte Erweiterung, die Äußere Neustadt, die ihren Abschluss in einer beeindruckenden barocken Befestigungsanlage fand. Der bisher beschriebene Teil der Stadt wird zusammenfassend auch Altstadt genannt und gehört seit 1983 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Das Planungsgebiet liegt, wie in der Abbildung „Bern um 1638“ eingezeichnet, am nördlichen Rand der ehemaligen Sternschanze. Die Schanze wurde, typisch für diese Epoche in ganz Europa, mit dem Aufblühen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert geschleift und wich dem Bau einer überregionalen Eisenbahntrasse, die ihren Endpunkt im südlich an das Planungsgebiet angrenzenden Hauptbahnhof fand.

Mit der Industrialisierung setzte ab 1850 der größte Expansionsschub der mittlerweile zur Hauptstadt gewählten Bundesstadt ein: die mit Blockrandbebauungen oder Villen gesäumten Achsen und Straßenzüge der Gründerzeit säumen die Altstadt mit einem Ring von etwa 1,5 km Breite. Steigende überregionale Bedeutung erlangte Bern seit den 1830er Jahren durch den Ausbau der Eisenbahn- und Verkehrsinfrastruktur, die Gründung der Universität Bern 1834 (die 2015 über 17.000 Studierende hat) und schließlich ihre Wahl zur Hauptstadt der Schweiz 1848.

Heute hat Bern knapp 130.000 Einwohner und gehört mit Lausanne und Genf zur Wirtschaftsregion der *Greater Geneva Berne Area*. Als Bundesstadt bildet sie das größte Verwaltungszentrum der Schweiz, denn hier befinden sich neben Institutionen des Bundes auch solche der Gemeinde Bern und ihres übergeordneten Verwaltungskreises Bern-Mittelland, welcher wiederum einer der fünf Verwaltungskreise des Kantons Bern ist.

Neben Verwaltung und Wirtschaft spielen in der Stadtentwicklung Berns seit den 1980ern auch die Themen Urbanität, Kultur, Bildung und Lebensqualität eine zunehmende Rolle. So tragen mittlerweile neben dem architektonischen Erbe der Altstadt, der seit jeher hohen Wohnqualität und nicht zuletzt dem Reiz des Aaretals mit kilometerlangen Wegen und beeindruckenden Brückenbauten, auch die Dichte an öffentlichen Bildungs- und Kultureinrichtungen zur Attraktivität der Bundeshauptstadt bei.

ANALYSE

Die städtebauliche Analyse des Planungsgebiets und seiner Umgebung fokussiert sich auf die vier grundlegenden Bereiche: Grün- und Freiräume, Verkehr, vorhandene Nutzung und Topographie.

Nutzungen

Die Quartiere rund um das Planungsgebiet zeichnen sich durch klare Aufgaben aus: In der dicht gebauten, mittelalterlich und gründerzeitlich geprägten Altstadt finden sich in der Hauptsache Einrichtungen von Kultur, Handel, Gastronomie, Verwaltung und Gewerbe. Hervorzuheben sind in unmittelbarer Umgebung des Planungsgebiets das Kunstmuseum Bern und das Atelierhaus *Progr*, desweiteren eine Drogenanlaufstelle der Stadt Bern.

Westlich davon liegt der Hauptbahnhof mit Begleitnutzungen wie Parkhaus, Einzelhandel und Büros. Oberhalb des Bahnhofs und nördlich daran anschließend befindet sich die Hochschulstraße mit dem Hauptgebäude und weiteren Einrichtungen der Universität. Dahinter beginnt ein nahezu reines Wohnquartier in aufgelockerter und durchgrünter Bebauung. Beide Bereiche sind durch einen extremen Geländesprung vom Planungsgebiet getrennt.

Im Norden des Gebiets liegt die *Reitschule*, eine autonome Kultureinrichtung, deren Nutzer den Ort in den 1980ern zunächst durch Besetzung, dann durch Verhandlung regelrecht eroberten und mittlerweile eine feste Größe in der Kulturlandschaft der Stadt geworden sind – nach wie vor zum Ärger mancher Berner.

Im Osten des Planungsgebiets, jenseits der Aare, prägt mit dem Botanischen Garten eine weitere Institution der Universität das Stadtbild. Eilgut und Schützenmatt bilden damit ein städtebauliches Gelenk zwischen Wohnquartieren einerseits und universitären und kulturellen Nutzungen andererseits. Damit ergeben sich große Chancen für ein Zusammenwachsen der bislang durch die massive Verkehrsinfrastruktur getrennten Gebiete. Gleichzeitig muss mit den stellenweise konkurrierenden Ansprüchen dieser Nutzungen untereinander und an das Planungsgebiet umgegangen werden.

Verkehr

Bern wird von vier überregionalen Straßen von Norden, Süden und Westen erschlossen. Die Innenstadt wird in Nord-Süd-Richtung von zwei Hauptverkehrsstraßen durchquert, die die äußeren Stadtteile über Brücken mit der Altstadt verbinden. Die westliche der beiden (Nordring bzw. Bollwerk) verläuft im Bereich der ehemaligen barocken Sternschanze (Befestigungsanlage), markiert das westliche Ende der Altstadt und erschließt das Planungsgebiet an seiner Südseite.

Hier mündet die Neubrückstraße in das Bollwerk, durch sie wird die Innenstadt an die nördlich verlaufende Autobahn angebunden. Die stark befahrene Einbahnstraße führt zwischen Reitschule und Bahnbrache durch das Planungsgebiet hindurch und trägt damit zwar zu seiner guten Erreichbarkeit, aber auch wesentlich zu seiner Teilung und Abschottung bei.

Der westliche Teil des zu bearbeitenden Geländes ist geprägt durch den Bahnverkehr. Während die Zerschneidung des Planungsgebiets

durch die Bahnbrücke ein großer Nachteil ist, ist die Nähe zum Hauptbahnhof ein großer Standortvorteil.

Wie auch im folgenden Abschnitt Grün- und Freiräume erwähnt, mangelt es dem Gebiet an Fuß- und Radfahrwegen. Verbindungen existieren entweder gar nicht oder verlaufen entlang der und auf den großen Verkehrsachsen. Dies trägt neben der optischen und akustischen Zerschneidungswirkung durch die Straßen auch zu dem negativen Image des Gebiets bei. Anders ausgedrückt: Was man nicht erreicht, nimmt man nicht wahr und existiert nicht im persönlichen Stadtplan.

Grün- und Freiräume

Das Planungsgebiet selber besteht im Wesentlichen aus versiegelten Flächen: mehrspurigen Straßen, einer Bahnbrache mit Parkplatz und einer asphaltierten Fläche, die als Park- und Kirmesplatz genutzt wird. Die einzigen Ausnahmen bilden die Reihe großer, alter Platanen am südlichen Rand des Parkplatzes und natürlich der bewaldete Hang hinunter zur Aare, der allerdings nicht erschlossen ist.

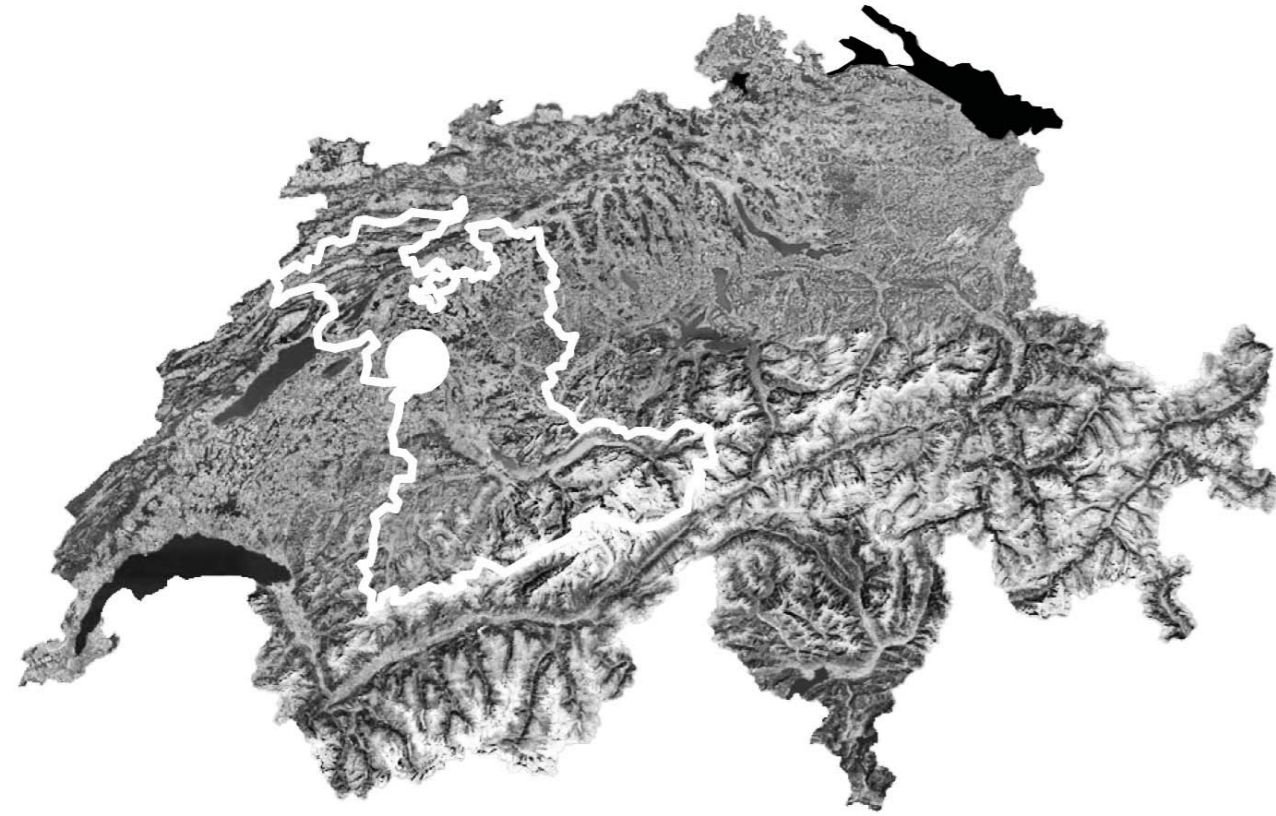
In der Umgebung des Planungsgebietes finden sich öffentliche Grünflächen entlang der Aare, jedoch fast ausschließlich in Hanglage sowie auf der Parkterrasse vor der Uni, wo rege genutzte Rasenflächen angelegt wurden. Neben den privaten Grünräumen im Norden und Westen des Planungsgebiets tragen Aarehang und Parkterrasse wesentlich zum grünen Umfeld bei.

Allen Grünräumen ist jedoch gemein, dass sie vom Planungsgebiet aus nicht direkt zugänglich sind, zum einen aufgrund der topographischen Gegebenheiten, zum anderen, weil es schlicht keine Fußwege- oder sonstige Wegeverbindung zum Gebiet gibt. Dies ist besonders schade, da das Aaretal ein wunderschönes Naherholungs- und Freizeitareal bietet, das die gesamte Kernstadt Berns durchzieht. Im Bereich der Altstadt gibt es keine grünen Freiräume, weder auf Plätzen noch in den Gassen. Sie bildet eine steinerne Masse, die in starkem Kontrast zu den Gartenanlagen südlich des Münsters und zum grünen Aaretal steht.

Im Planungsgebiet treffen damit drei ganz unterschiedliche Stadträume aufeinander, deren gegensätzliche Wirkung erst die unterschiedlichen Qualitäten der jeweiligen Orte erkennen lässt: Schützenmatt und Eilgut bilden einen Kontrast zur Massivität und Enge der Altstadt sowie zu ihrer Schönheit und Bürgerlichkeit. Gleichzeitig bilden sie einen Gegensatz zum angrenzenden grünen Idyll des Aaretals und tragen entscheidend zur Vielfalt der Stadtlandschaft bei.

Topographie

Wie bei einer Stadt in der Schweiz zu erwarten, ist die Topographie des Ortes auch hier ein bestimmendes Merkmal. Das Planungsgebiet und seine Beziehung zur Umgebung werden durch markante topographische Elemente geprägt: zum einen durch den Hang zwischen Universitätsgelände und Altstadt, der durch Bahninfrastruktur terrassiert und besetzt wird – wodurch, beginnend am Planungsgebiet, auf mehreren hundert Metern keine angemessene und für nicht Ortskundige erkennbare Querungsmöglichkeit und Blickbeziehung existiert; und zum anderen durch das tiefe Tal der Aare, das einst zur Gründung der Stadt beigetragen hat und heute ein grünes Schneise durch die Innenstadt bildet.



STADTGEBIET BERN UND KERNSTADT

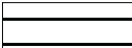

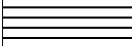



Freiflächen - Wald - Parks - Sportflächen - Schrebergärten

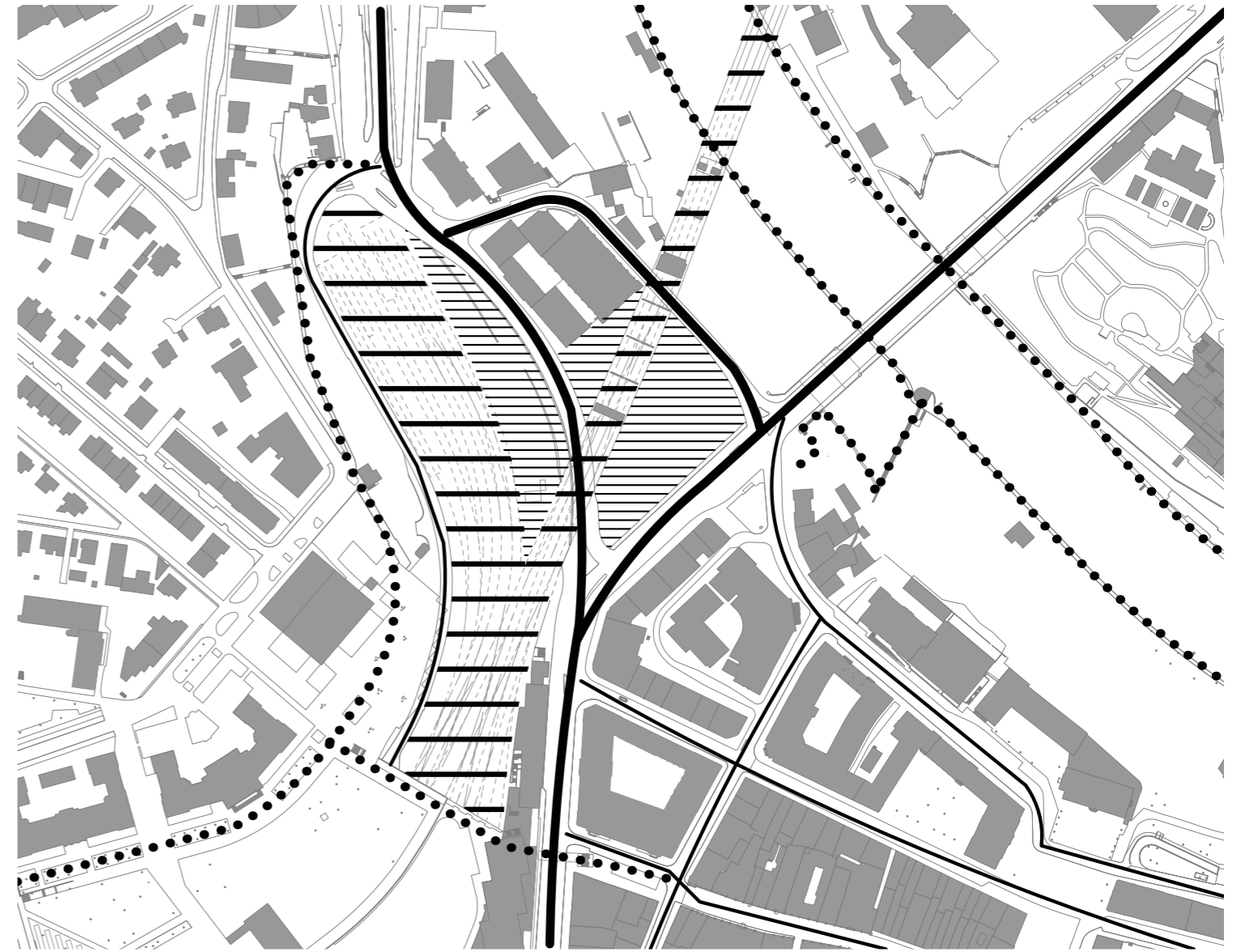
Verkehrsanbindung überörtlich - Bundesstraßen - Landesstraßen



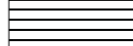






NUTZUNGEN

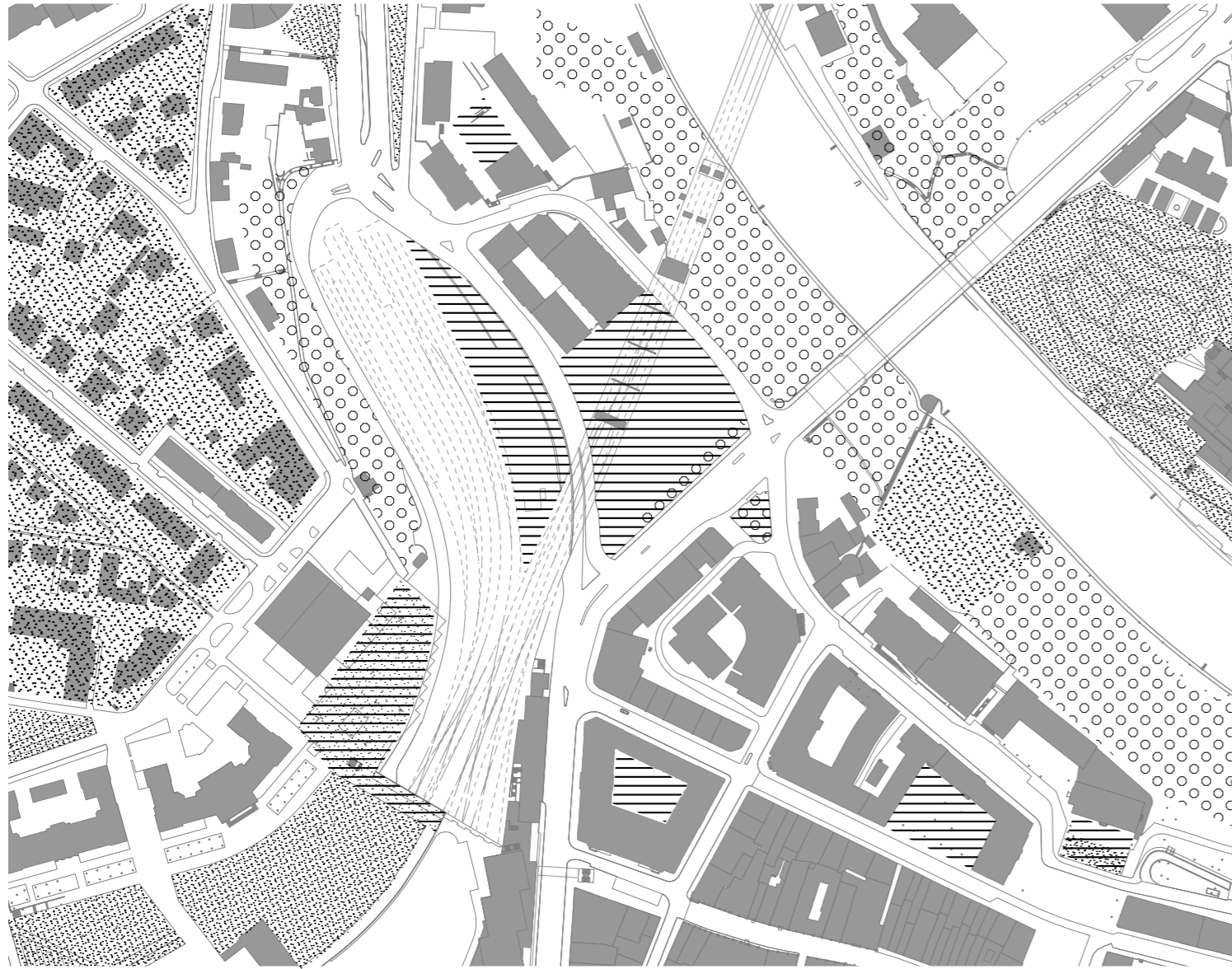
-  Wohnen, untergeordnet: Uni, Büro
-  Altstadt, vorwiegend: Handel, Gewerbe, Kultur
-  Kulturverein Reitschule
-  Universität
-  Hauptbahnhof, untergeordnet: Büro, Verwaltung
-  Kulturelle Einrichtungen
-  Unigebäude: Hauptgebäude, Mensa, Fakultätsgebäude



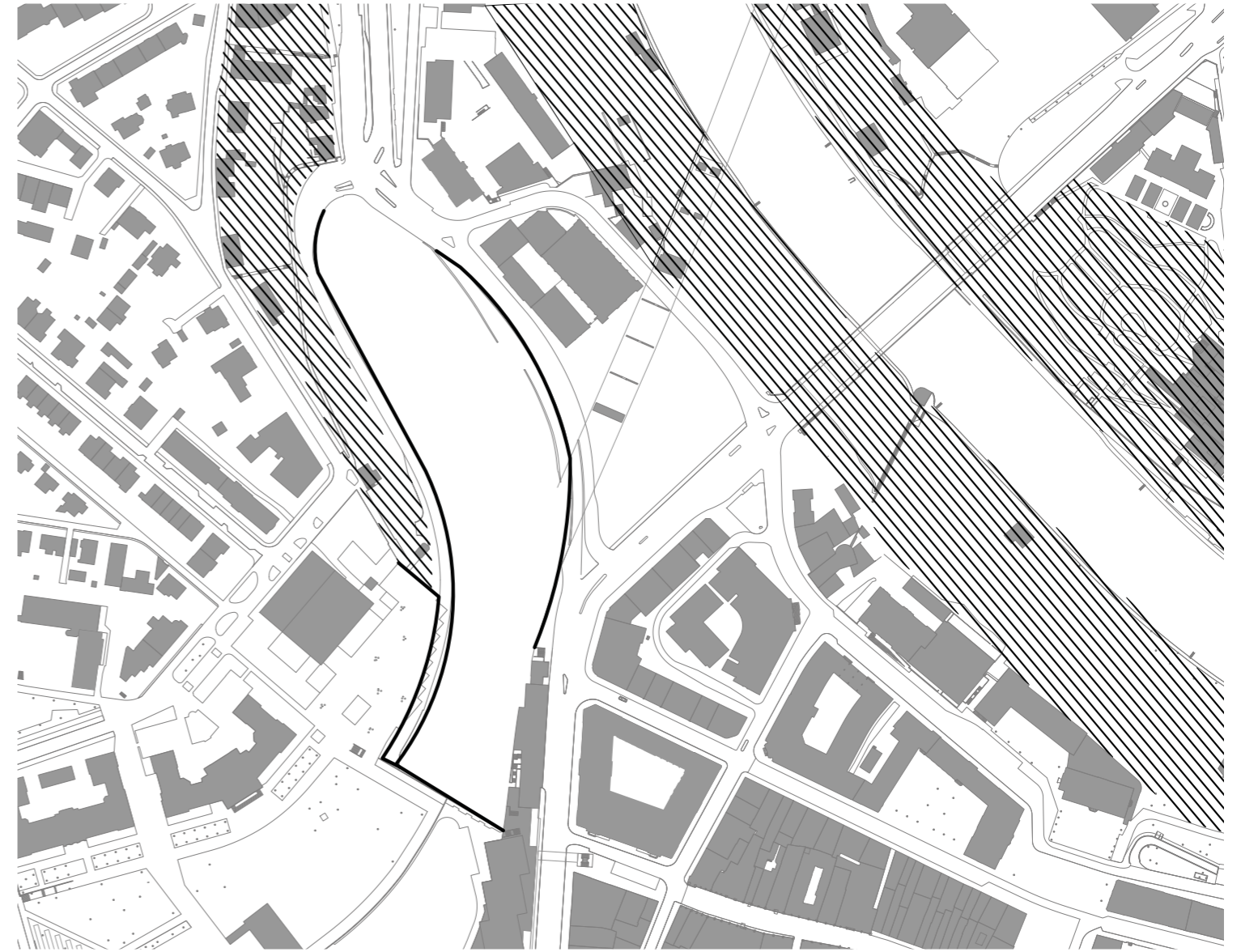
VERKEHR

-  Parkplatz
-  Bahnflächen
-  Sammelstraße
-  Fußweg
-  Einfallstraße, Hauptverkehrsstraße



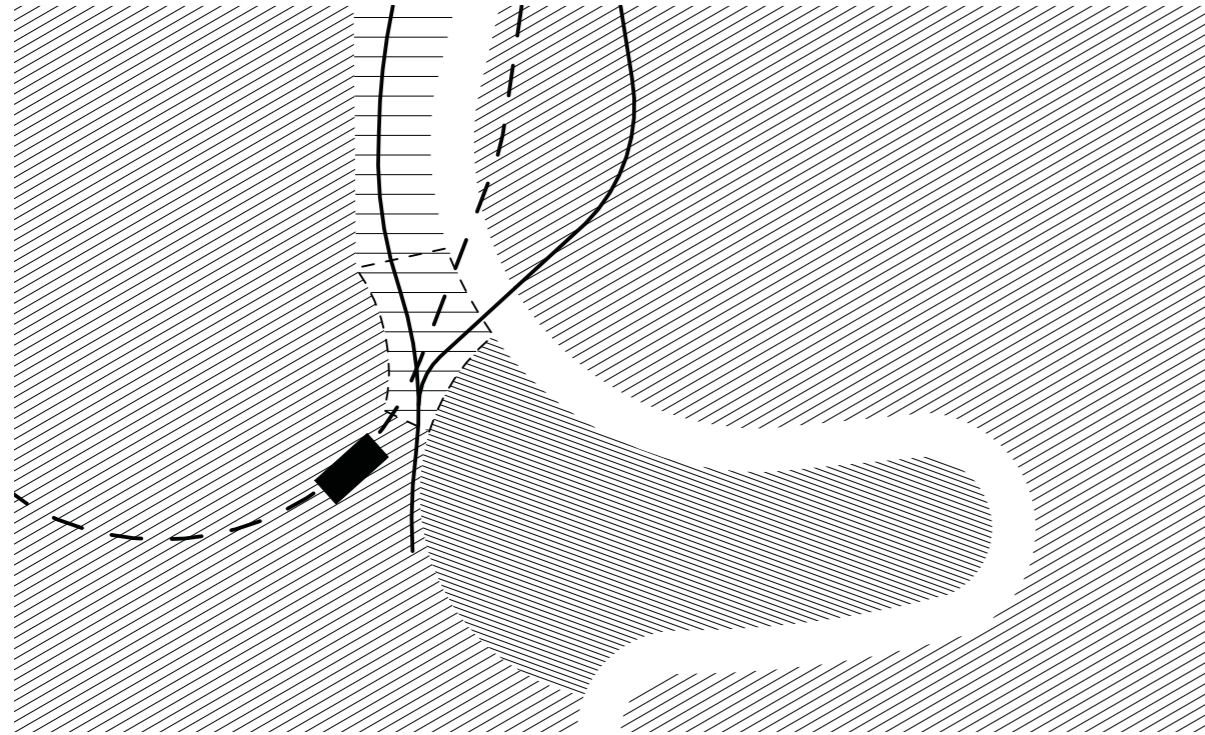


GRÜN- UND FREIFLÄCHEN

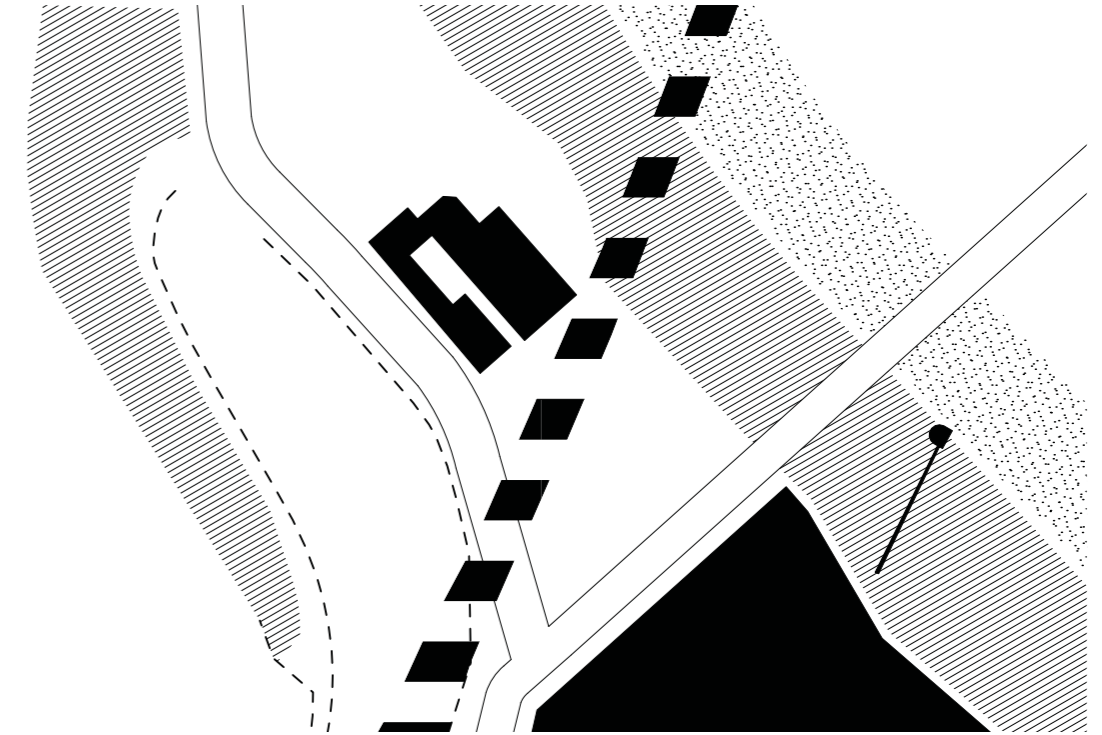


TOPOGRPHIE





STADTSTRUKTUR: Altstadt, Gründerzeit, Planungsgebiet im Niemandsland, Bahn, Einfallstraßen



PRÄGENDE ELEMENTE: Geländesprünge, Hänge, Einfallstraßen, Bahnbrücke, Reitschule, Altstadt, Aaretal, Stadtmauer

KONZEPT

Die Brutalität des Ortes springt einem ins Auge, wenn man ihn zum ersten Mal sieht. Es ist ein Ort, der offensichtlich nicht funktioniert, ein Unort, der bei vielen Leuten Unbehagen auslöst: die Bahnbrücke, die ohne Rücksicht auf Verluste durch die Stadt schneidet, der starke Verkehr überall, die Brachflächen, die entstellte Topografie und die Geländesprünge, das Übermaß an Beton, die Reitschule, die wie ein Überbleibsel wirkt und in das Stadtgefüge nicht integriert ist, so wie ihr Publikum sich zu einem gewissen Grad weigert, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

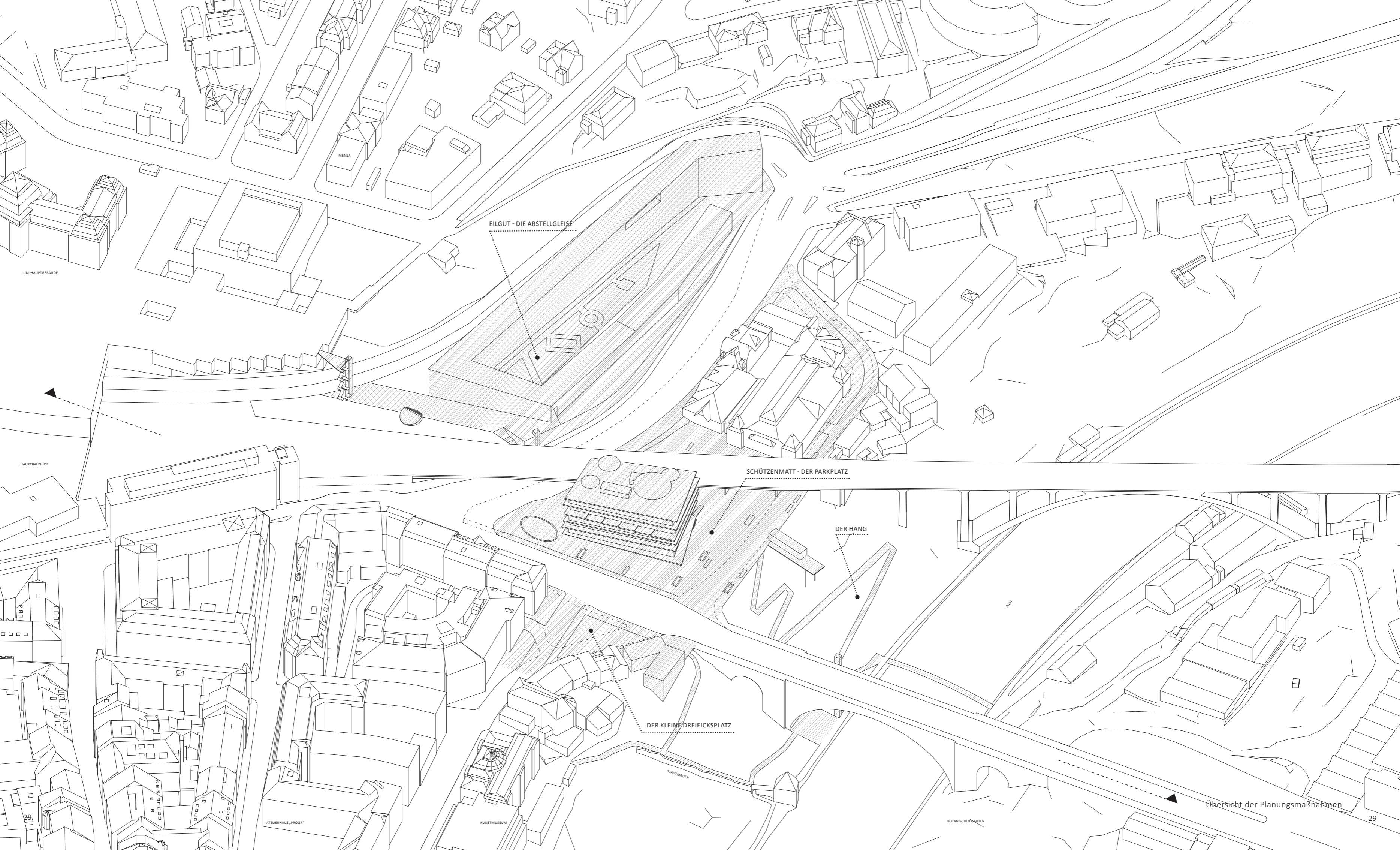
Meine unmittelbare Reaktion auf den Ort war, dass es so falsch wie unmöglich wäre ihn zu reparieren und ein freundliches Quartier daraus zu machen, sondern, dass die einzige Möglichkeit mit dem Ort umzugehen darin besteht, ihn zu nehmen wie er ist, und seinen rauen und unfertigen Charakter in eine positive Qualität zu verwandeln.

Denn wenn man sich auf ihn einlässt, hat der Ort Qualitäten: Er strahlt eine Freiheit aus, die man zum Beispiel in der Altstadt nicht hat, die, so schön sie ist, einen doch physisch wie psychisch einschränken kann. Hier dagegen kann man Lärm und Dreck machen, sich ausprobieren und gesellschaftlichen Normen widersetzen. Diese Freiheit spiegelt sich auch räumlich wider: So viel Platz gibt es sonst nicht mitten in der Stadt- und es ist ein räumlich spannender Ort mit seinen Geländesprüngen, der Brücke und dem Flusstal.

Das städtebauliche Konzept sieht unabhängige Einzelprojekte für die verschiedenen Situationen innerhalb des Planungsgebietes vor und baut so die Stadt auf natürliche Weise weiter, anstatt tabula rasa zu machen, um die Fläche dann einfach mit einer einzigen, wiederum brutalen Monostruktur zu überziehen. Ziel ist es, für jedes Teilgebiet ein passendes räumliches Konzept zu entwickeln, das gemeinsam mit einer standortgerechten Nutzung die positiven Aspekte des Ortes stärkt und für das gesamte Gebiet einen Mehrwert schafft. Die Ausgangsfrage lautet: Was ist das richtige Gebäude für genau diese Stelle? Es soll etwas Neues entstehen, das die bisherigen (Fehl-)Entwicklungen lesbar lässt und von Anfang an selbstverständlich wirkt.

Die Festlegung des Nutzungsprogramms und die architektonische Entwicklung der Einzelprojekte geht also zunächst vom Ort selbst aus, seinen Stärken und Defiziten, seiner Struktur und, wenn man so will, seiner „Persönlichkeit“. Aufgrund meiner spontanen Eindrücke vor Ort und der nachfolgenden Recherchen im Hinblick auf die Bedürfnisse der Gesamtstadt haben sich die Nutzungsideen Wohnen, Universität und Kultur herauskristallisiert.

In den folgenden Kapiteln werden die Teilgebiete mit den jeweiligen Einzelprojekten und Nutzungen näher erklärt.



EILGUT - DIE ABSTELLGLEISE

UNI-HAUPTGEBÄUDE

MENSA

HAUPTBAHNHOF

SCHÜTZENMATT - DER PARKPLATZ

DER HANG

DER KLEINE DREIECKSPLATZ

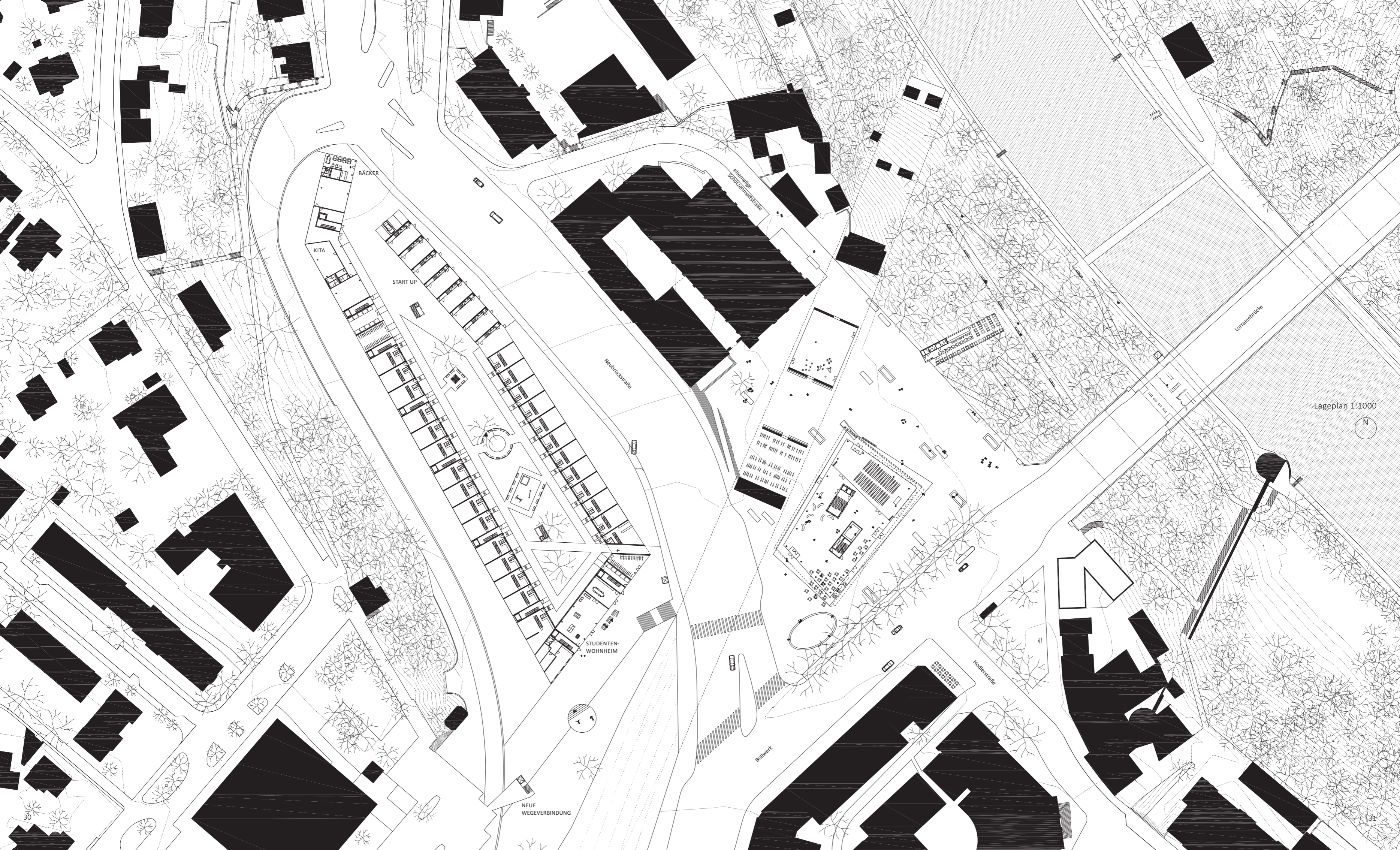
STADTMAUER

ATELIERHAUS „PROGR“

KUNSTMUSEUM

BOTANISCHER GARTEN

Übersicht der Planungsmaßnahmen



Lageplan 1:1000



BÄCKER

KITA

START UP

ehemalige
Schützenmatzstraße

Neubrückstraße

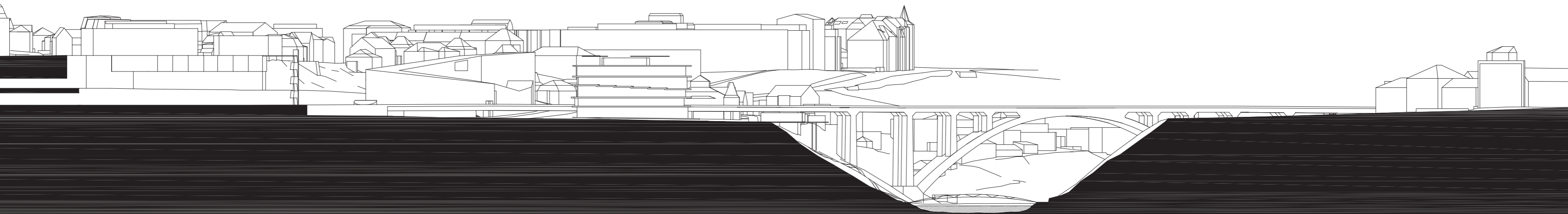
STUDENTEN-
WOHNHEIM

NEUE
WEGEVERBINDUNG

Bollwerk

Hollerstraße

Lorrainebrücke









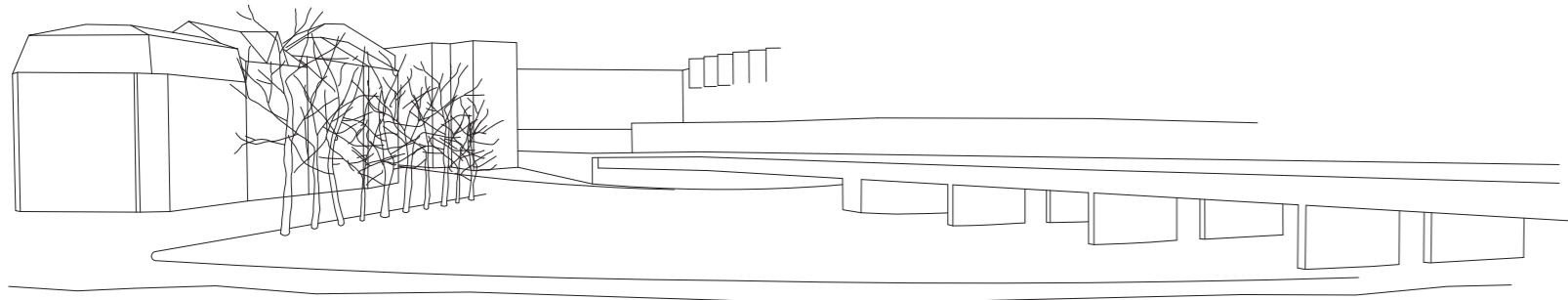


Schwarzplan 1:5000



Weißplan 1:5000

DER PARKPLATZ - UNILAB



Der Parkplatz auf der Schützenmatt ist eine Restfläche, die für die Kirmes und eben als Parkplatz verwendet wird. Er ist auf allen Seiten durch breite Straßen und die Bahnbrücke von der Umgebung getrennt, gleichzeitig aber ein sehr öffentlicher Ort. Der Zugang zur Reitschule führt über den Parkplatz, und auf der gegenüberliegenden Straßenseite beginnt die gründerzeitliche Blockrandbebauung des Stadtzentrums.

Das Publikum ist, abgesehen von den Parkplatznutzern, im Wesentlichen durch die Drogenanlaufstelle im Süden des Platzes und die Reitschule im Norden bestimmt. Das Bild ist also von Drogen und Rebellion geprägt und hält potentielle andere Nutzer fern.

Es liegt daher nahe, hier ein öffentliches Gebäude zu errichten, und darüber hinaus eines, das rund um die Uhr belebt ist und eine Nutzergruppe beherbergt, die zwischen dem jetzigen Publikum und der allgemeinen Öffentlichkeit vermitteln kann.

Die Universität verteilt sich auf viele Gebäude im Norden der Stadt. Das Universitäts-Hauptgebäude liegt auf oberster Geländeebene nördlich des Bahnhofs und in unmittelbarer Nähe westlich des Planungsgebiets. Das Planungsgebiet liegt somit im Schnittpunkt des universitär geprägten Teils der Stadt mit dem kulturellen Kern Berns, der sich in der Altstadt befindet. Sieht man sich die kleinräumliche Situation genauer an, liegt die Schützenmatt genau auf der Achse dreier wichtiger kultureller Institutionen: Reitschule, Museum, Kunstverein sowie auf der Achse Unihauptgebäude - Botanischer Garten.

Das Gebäude, das hier entstehen soll, soll diese beiden Themen, Universität und Kultur, vereinen. Der Vorschlag ist ein UNILAB- ein Laboratorium, ein Möglichkeitsraum, ein Lernzentrum, ein Open Space, ein Ort für kulturelle Projekte und Vorführungen, ein Ort des interdisziplinären Austauschs, ein Ort des Austauschs zwischen Wissenschaft und interessierten Laien, zwischen Universität und Öffentlichkeit.

Das *UniLab* ist in erster Linie ein Raum für Studenten. Es bietet den Studenten Raum um sich zu treffen, zu diskutieren, politische, kulturelle und soziale Aktivitäten und universitäre Projekte zu organisieren und umzusetzen, einen Raum zum Lernen und Arbeiten, um zu experimentieren und sich auszuprobieren, auch in Bereichen jenseits der Universität. Die Theatergruppe kann hier proben, die studentische Start Up- Beratung kann hier ihren Sitz haben usw. Der Großteil des Nutzungsprogramms soll selbstorganisiert sein, so dass das *UniLab* nicht nur ein Raum *für*, sondern auch *von* Studenten ist.

Die Universität leidet unter Raumnot und unternimmt Anstrengungen, Lernräume zur Verfügung zu stellen, kann das aber bislang nicht ausreichend tun. Eine weitere Hauptfunktion des *UniLabs* ist daher die eines fakultätsübergreifenden Lernzentrum, das den fehlenden Raum zur Verfügung stellt.

Darüber hinaus soll das *UniLab* ein Ort des Austauschs zwischen Universität und Stadt sein. Die Universität hat sich der Förderung des internen fachübergreifenden Dialogs sowie des Austauschs mit der Öffentlichkeit verschrieben. Seit 2000 gibt es das Format des *Wissenschaftscafés*, das sich

der Förderung des Gesprächs zwischen Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit und dem Abbau von Berührungängsten widmet. Das *UniLab* unterstützt auch diese Vorhaben in besonderem Maße. Es bietet einen Ort, wo die Universität sich und ihre Arbeit der Öffentlichkeit präsentieren kann, nicht so sehr als die Institution, sondern als die Menschen, aus denen sie besteht, und deren Arbeit.

Manches, was hier stattfinden soll, gibt es sicher schon – über die Stadt verteilt. Das neue Gebäude der Universität gibt diesen Aktivitäten künftig einen eigenen Raum und bündelt sie an einem Ort. Das ist ein Wert an sich, begünstigt aber darüber hinaus Synergien und gibt Anstöße zu Neuem.

Die Umgebung der Schützenmatt wurde bislang von dem vernachlässigten Gebiet in Mitleidenschaft gezogen. Die Entstehung des *UniLabs* als neuer Anziehungspunkt und Drehscheibe urbaner Aktivitäten wird auch auf die Umgebung positiv ausstrahlen.

Im Sinne des allgemeinen Konzepts, den Bestand im Wesentlichen unberührt zu lassen, soll der Platz erhalten und ein Gebäude geschaffen werden, das den Raum unberührt lässt. Anstatt Raumkanten auszubilden und einen Platz *davor* zu formen, soll das Gebäude also *auf* dem Platz stehen und gleichzeitig Teil des Platzes werden, sich mit ihm verbinden. Der Raum fließt um das Gebäude herum (und hindurch), Wege- und Blickbeziehungen bleiben erhalten, ebenso wie die großzügige, offene Raumwirkung der städtebaulichen Situation. So entstehen vielfältige Beziehungen zwischen Platz und Aaretal, Gebäude und Platz und über den Platz hinweg zwischen Gebäude und Aaretal.

Auf diese Weise geht das Gebäude auch auf die schwierige Situation ein, dass der Fluss und die größte und belebteste Fläche des Platzes im Nordosten liegen, denn der verglichen mit einer Blockrandbebauung oder ähnlichem relativ schlanke Solitär auf dem Platz ist ein Stück nach Nordwesten geschoben und verursacht damit eine vergleichsweise geringe Verschattung.

Der Platz ist nach wie vor asphaltiert, die einfachen Sitzbänke aus Beton sind lose verstreut. Sie fassen den Platz zusammen und tragen zu seiner Wahrnehmung als Einheit bei.

Die Schützenmattstraße, die die Schützenmatt vom Aaretal trennt, wird auf die Neubrückstraße auf der anderen Seite der Schützenmatt verlegt. Der öffentliche Platz kann so vom Durchgangsverkehr befreit und bis zur Hangkante des Aaretals aufgespannt werden. Zwischen Schützenmatt und Neubrückstraße wird die Straße zur Fuß- und Radwegeverbindung umgebaut.

Die grundlegende architektonische Idee des Gebäudes ist die eines losen Stapels offener Ebenen. Die Freiheit und Offenheit der Schützenmatt sind auch die wesentlichen Charakterzüge des Gebäudes. Zwei Kerne durchdringen die Ebenen. Der eine, gläserne, enthält die Haupttreppe und Aufzüge, der andere die sanitären Anlagen und die zweite Fluchttreppe. Ansonsten gibt es keine Wand im gesamten Gebäude. Lediglich Glaswände stellen notwendige Raumtrennungen her. Auch der Raumabschluss nach außen ist eine Glashaut, die stockwerksweise verschoben ist. Die Ebenen kragen zu allen Seiten aus und sind wiederum leicht zueinander verschoben. Die umlaufenden Balkone bieten überall die Möglichkeit, eine Pause an der frischen Luft einzulegen oder im Freien zu lesen und zu arbeiten. Die Eingangsebene liegt so im Gelände, dass sie auf der Stadtseite ebenerdig zu betreten ist und auf der Seite zur Aare so weit aus der Erde ragt, dass sie eine Sitzkante bildet. Das führt zu einer geringen Neigung der Bodenplatte (Richtung Aare), die sich in einem Rahmen bewegt, der einen spannenden Raum erzeugt, ohne die Funktion zu einschränken. Die im Süden weiter als im Norden auskragenden Decken dienen zudem der Verschattung im Sommer, während im Winter die tief stehende Sonne das Gebäude mit Licht durchflutet und solare Wärmegewinne beschert.

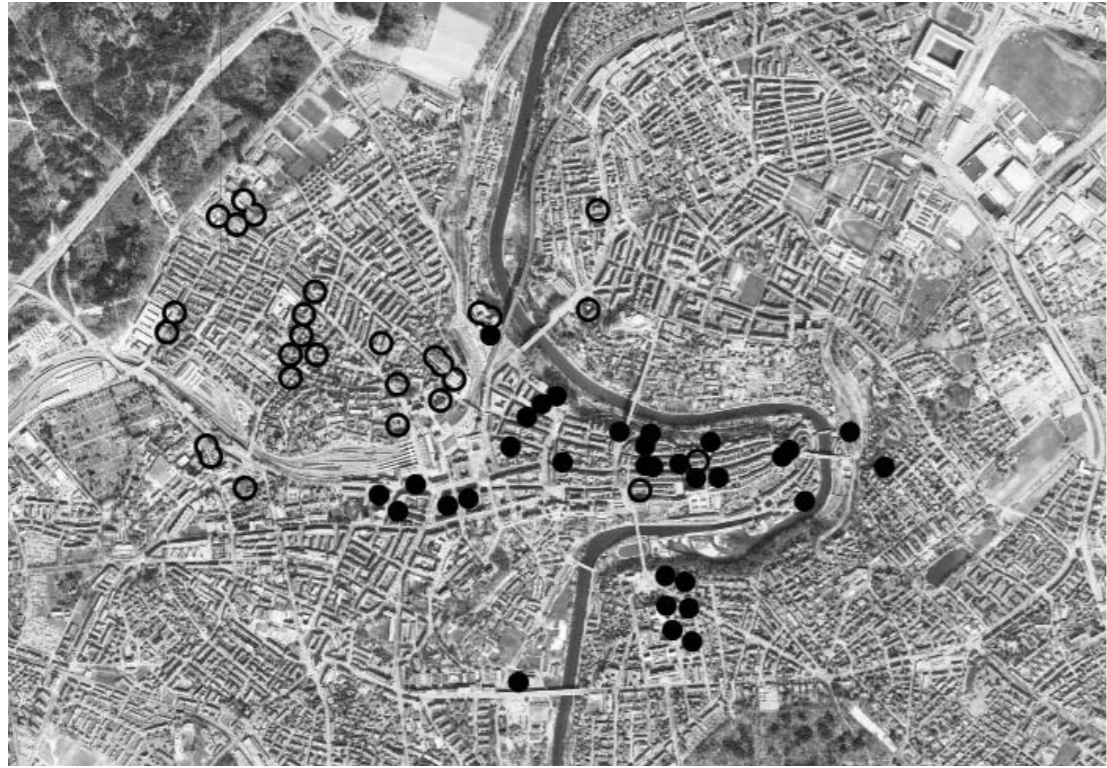
Das Erdgeschoss ist ein komplett offener Raum, der unter anderem für Ausstellungen und Vorträge dienen kann. Im Süden, zur Stadt hin, beherbergt er ein Café, zur Aare und zum „Hauptplatz“ hin kann ein Bereich mit eigenem Eingang mit einer Glaswand abgetrennt und unabhängig genutzt werden. Das Gebäude hat Zugänge auf drei Seiten, die Fassade kann im Bereich des Cafés und des abtrennbaren Raums fast vollständig geöffnet werden. Im ersten Obergeschoss gibt es Seminar- und Büroräume, darüber eine Bibliothek mit vielen Möglichkeiten, vor Ort zu lesen. Das dritte Obergeschoss ist ein großer Lernraum mit Einzel- und abgetrennten Gruppenlernplätzen, Möglichkeiten des konzentrierten und des lockeren Arbeitens und des Entspannens. Die Geschossdecke zwischen Bibliothek und Lernraum ist zur Aare hin abgetreppt, sodass die Decke der Bibliothek sich zur Stadt hin hebt und der Lernraum sich zur Aare hin öffnet und man auch aus der Tiefe des Raums einen freien Blick ins Grüne hat. Im obersten Geschoss gibt es permanente Arbeitsplätze für spezielle Projekte, Diplome, Start Ups usw. Das Dach ist eine riesige Terrasse mit Liegestühlen und Bar. Im Keller befindet sich ein Raum, der sich nicht nur für Partys nutzen lässt, sondern auch als Ausweichmöglichkeit für Vorträge, wenn das Erdgeschoss anderweitig genutzt wird.

Das Gebäude ist aus Sichtbeton einfacher Qualität, die Installationen liegen großteils offen, so dass ein roher Charakter entsteht, eine Art Werkstattcharakter, der die Aneignung des Gebäudes durch die Nutzer fördert und zur Offenheit des Gebäudes beiträgt. Diese Rohheit spiegelt auch den Charakter der Umgebung wider. Das Gebäude wird nicht „fertig“ sein, nur weil es fertig gebaut ist. Es nimmt den unfertigen, unbestimmten Charakter der Umgebung auf und will von seinen Nutzern erobert, gestaltet und angeeignet werden. Die Offenheit des Gebäudes, sein Charakter und der sehr öffentliche Ort, an dem es platziert ist, lassen ein niedrigschwelliges Angebot entstehen, sowohl für die Studenten als auch für alle weiteren Nutzer und Besucher.

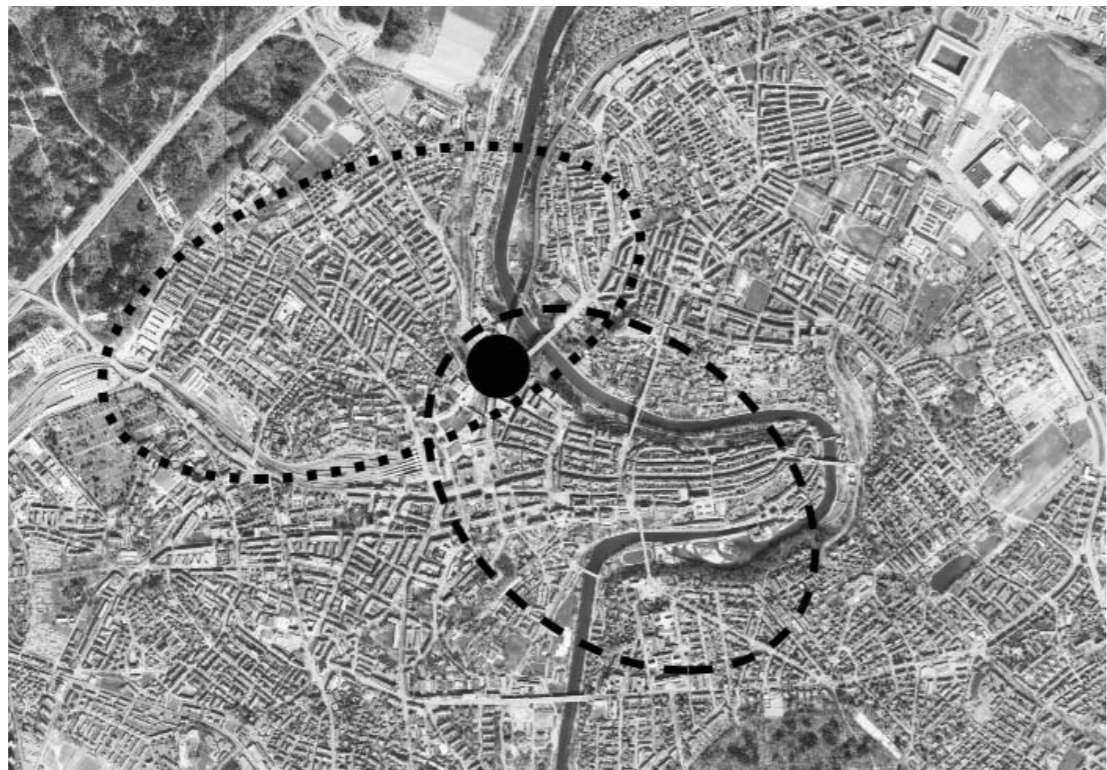
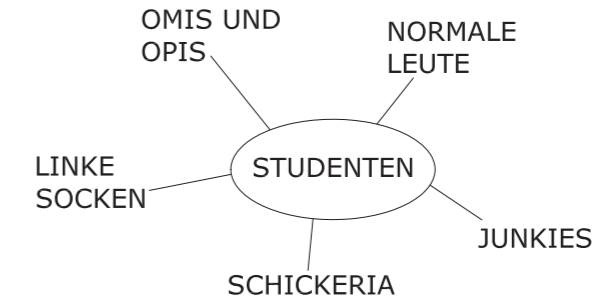
Das *UniLab* hat eine Gesamt-BGF von knapp 8000 qm mit gut 1200 qm pro Geschoss. Das Areal des Parkplatzes umfasst ca. 6500 qm.

Universitäts-Hauptgebäude und Parkterrasse, *UniLab* und Botanischer Garten liegen zwar nahe beieinander und bilden die genannte Achse, jedoch gibt es zum jetzigen Zeitpunkt keinen direkten Verbindungsweg, der die Geländesprünge überwinden würde. Dieser ist natürlich wichtig, da die Gebäude nicht nur ideell, sondern auch räumlich verbunden sein sollen. Daher sieht die Planung eine fußläufige Verbindung vor, die von der Parkterrasse über das Gelände der Abstellgleise führt und im nächsten Kapitel genauer beschrieben wird.

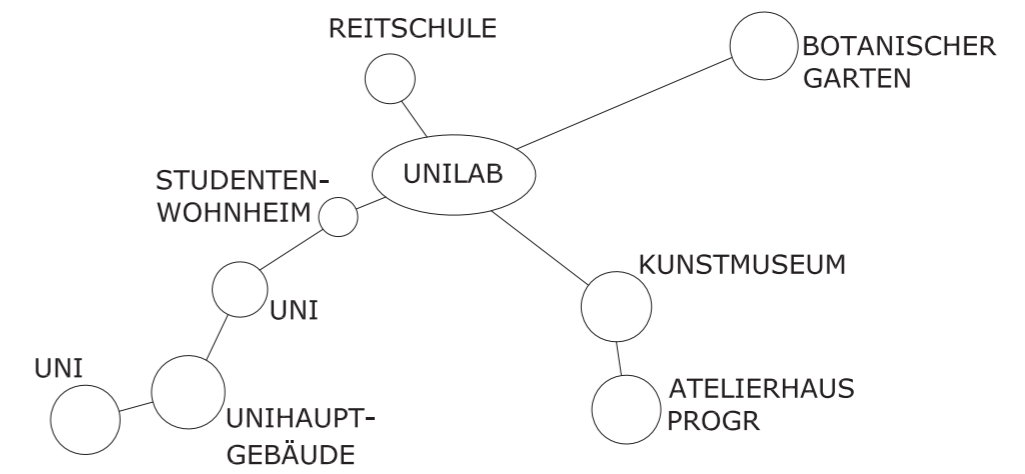
Die Eisenbahnbrücke hat nicht nur eine räumlich trennende Wirkung, sondern bildet auch eigene Räume. Räume unter Brücken sind jedoch immer schwierig. Auf der Schützenmatt gibt es vier durch die wandartigen Stützen voneinander getrennte Räume unter der Eisenbahnbrücke. Sie bekommen je eine eigene Funktion. Der westlichste dient als Fahrradparkplatz. Der darauf folgende übernimmt, wie auch heute schon, die Funktion eines Eingangsportals zur Reitschule. Der dritte Bereich wird durch eine Glasfassade zum Innenraum und Open Space. Der Raum steht jeder erdenklichen Nutzung offen. Er kann sowohl von der Uni als auch der Reitschule genutzt und auch an Dritte vermietet werden. Unter dem östlichsten Brückenteil schließlich führt die Fuß- und Radwegeverbindung auf der ehemaligen Schützenmattstraße zum Platz hindurch.

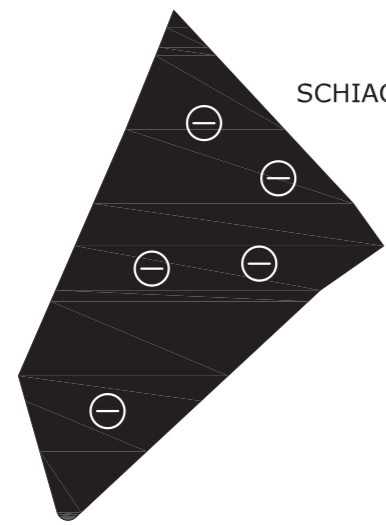


Nutzungsverteilung Universität- Kultur: Museum, Theater, Kino, Zoo

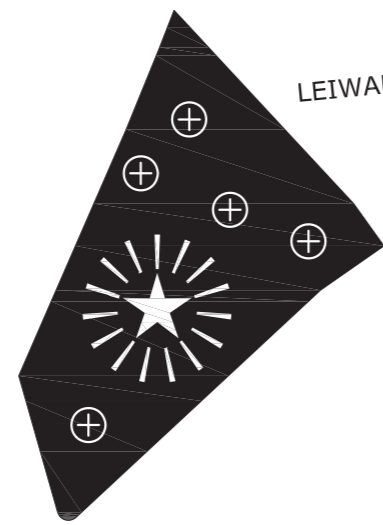


Lage des Projekts an der Schnittstelle Uni- Kultur- Unesco Weltkulturerbe Altstadt Bern

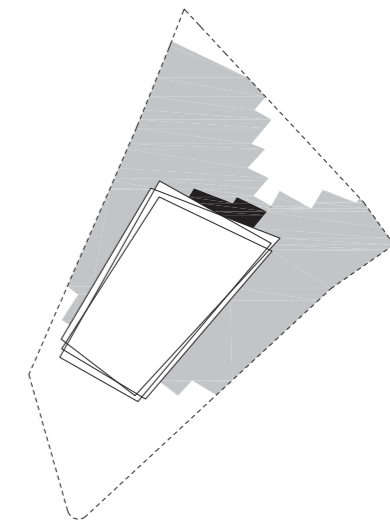
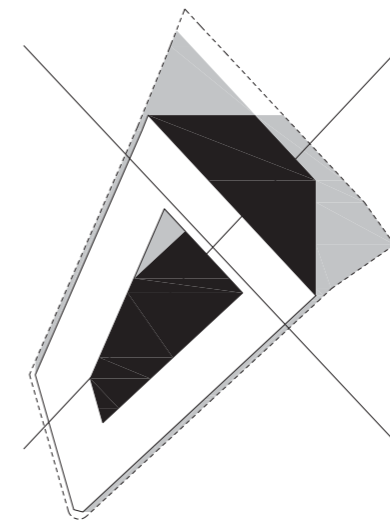
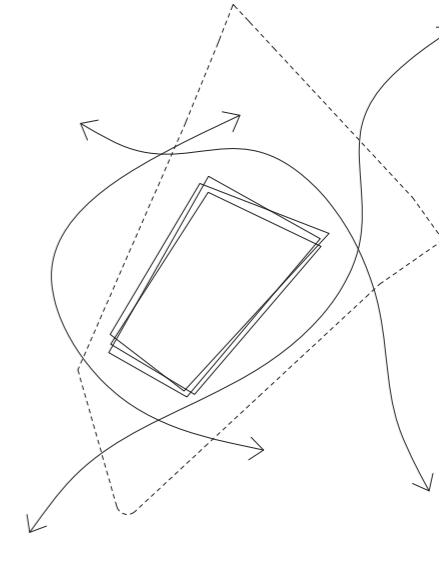
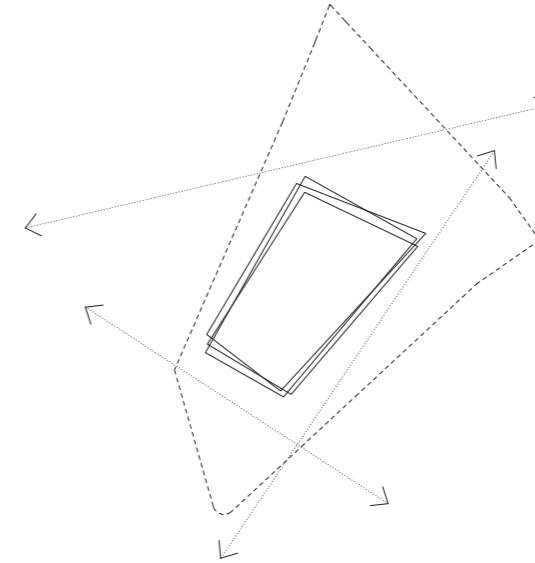
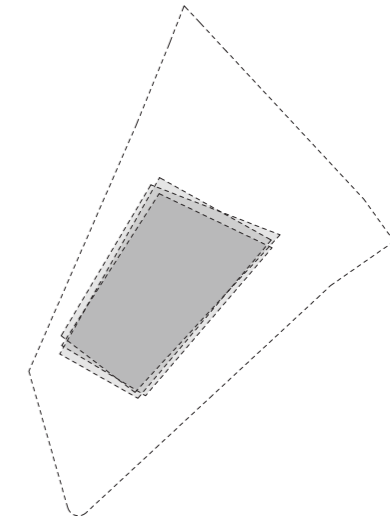
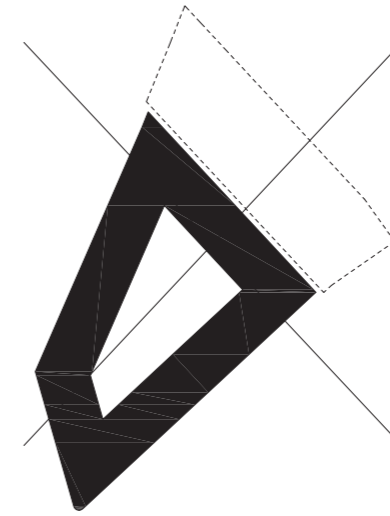




SCHIACH

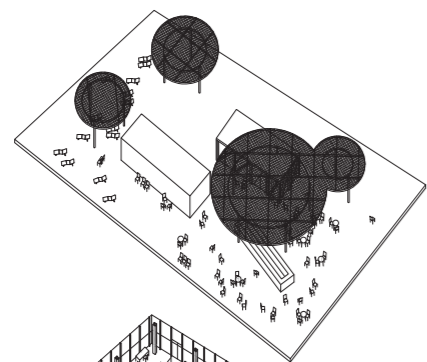


LEIWAND!

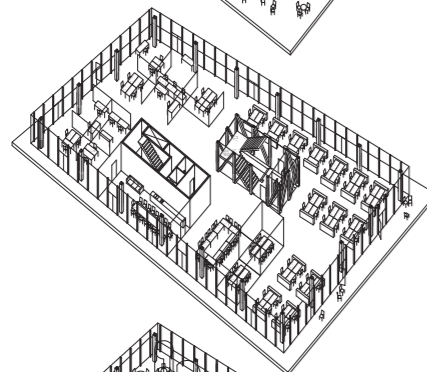




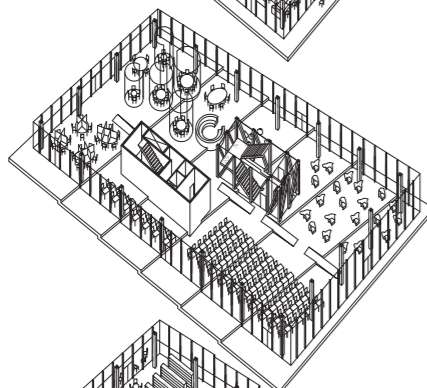
DACHTERRASSE



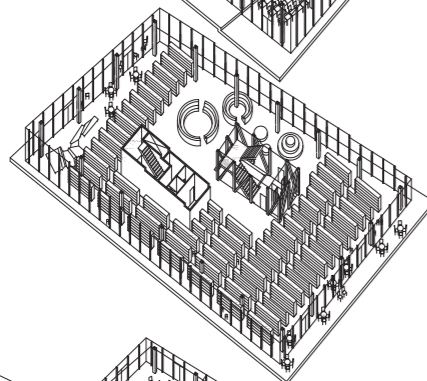
4.OG ARBEITEN



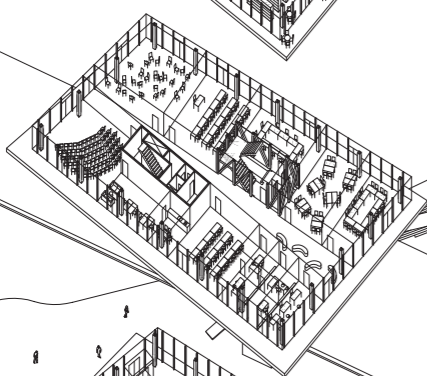
3.OG LERNEN



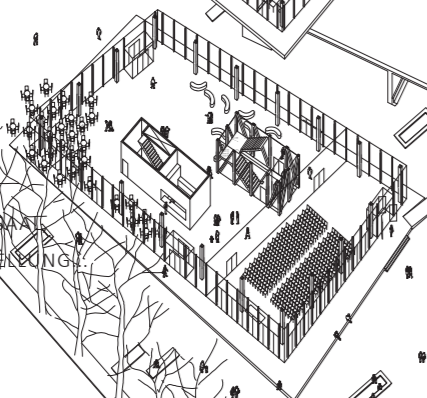
2.OG BIBLIOTHEK



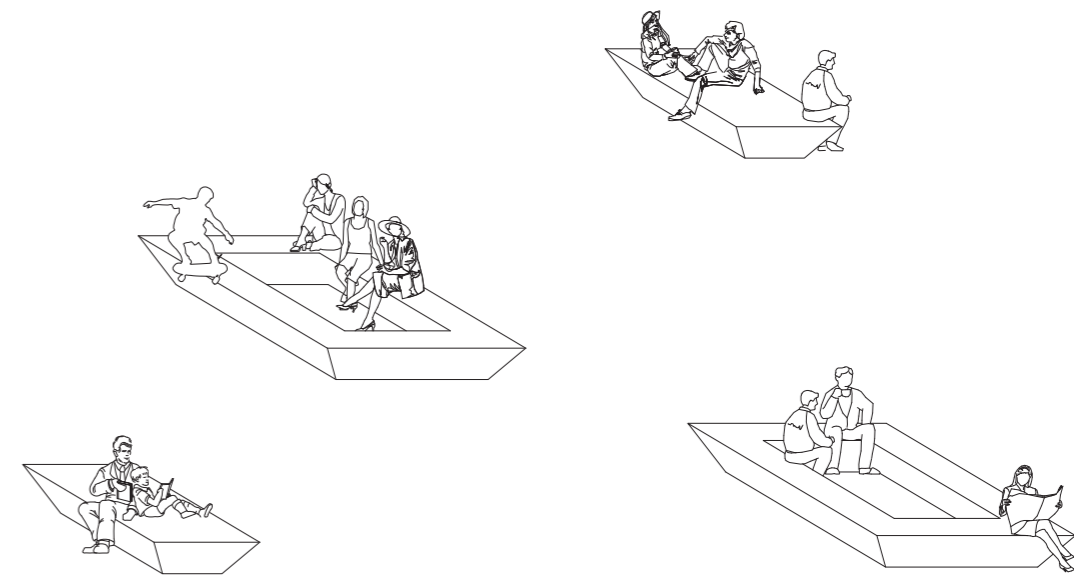
1.OG SEMINARRÄUME

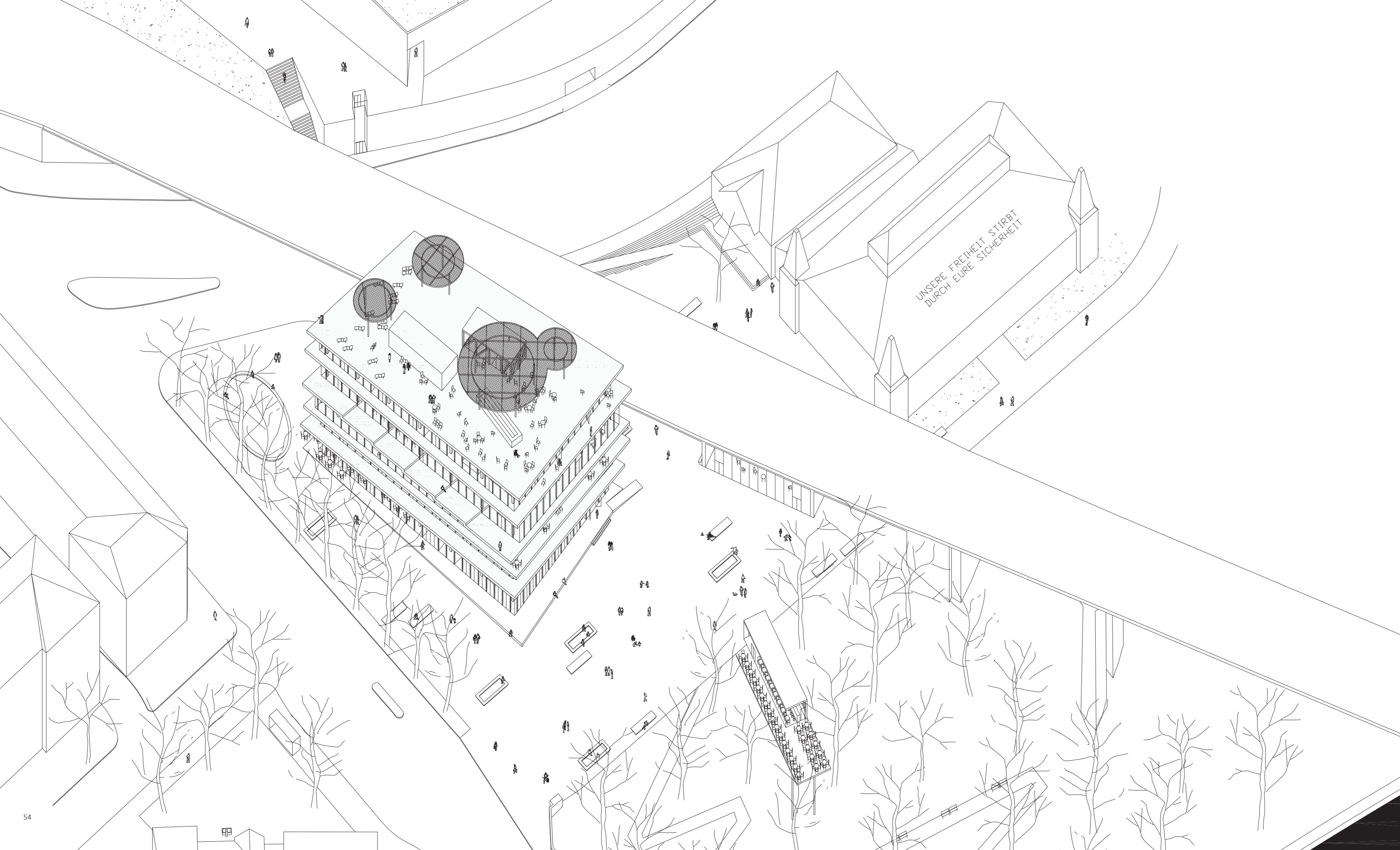


EG FOYER, VORTRAGSRAUM
CAFÉ, LOUNGE, AUSSTELLUNG

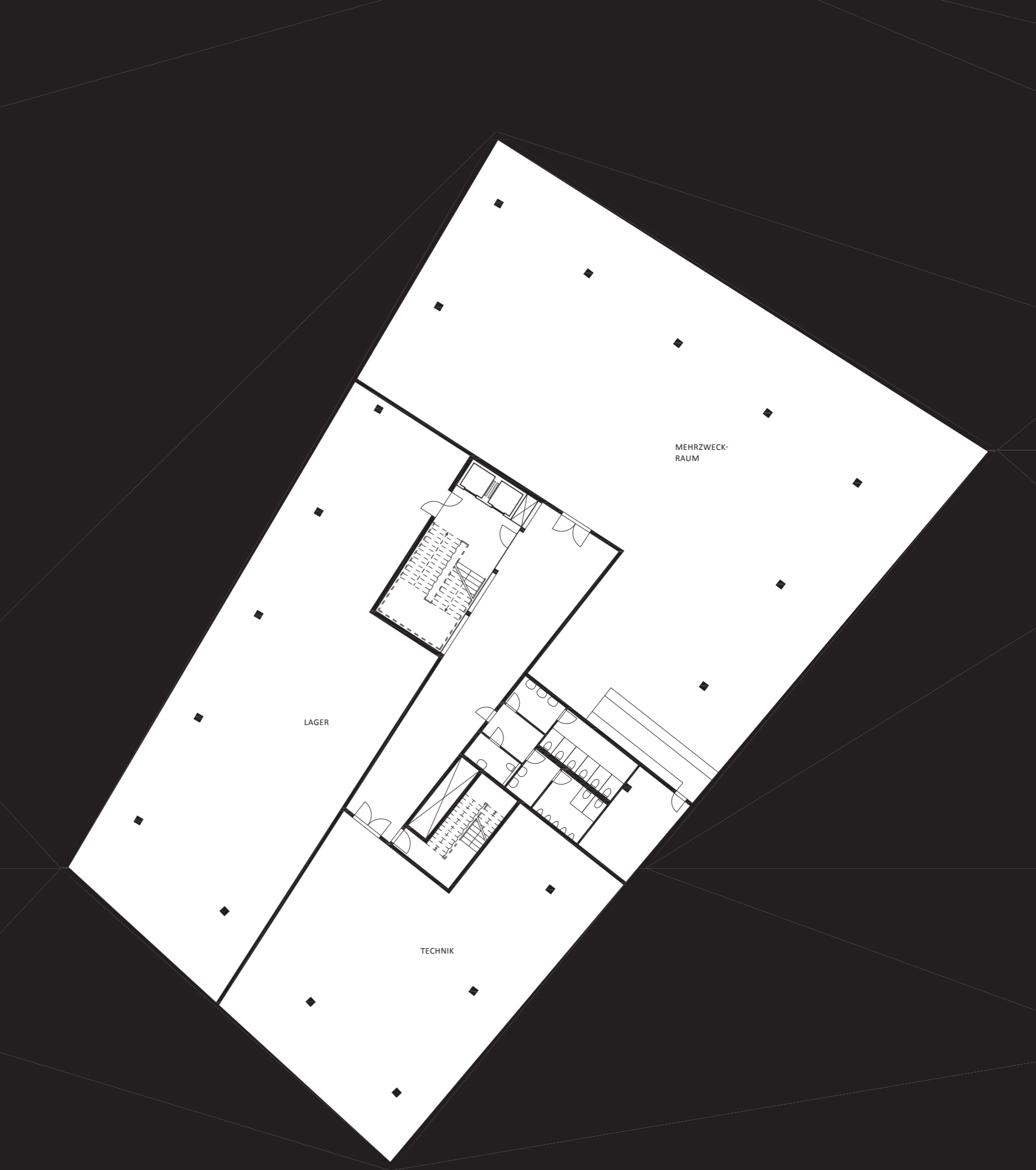
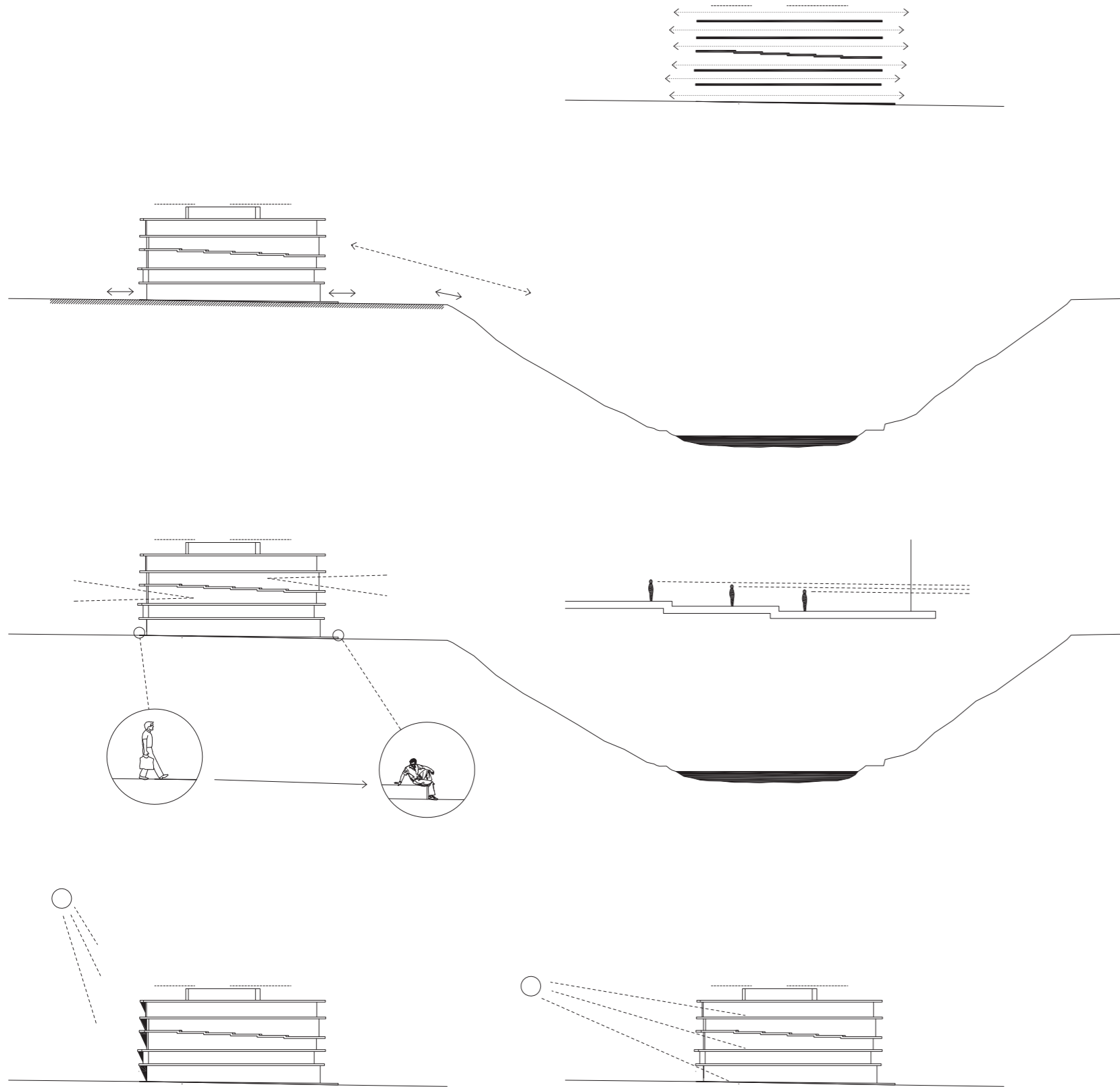


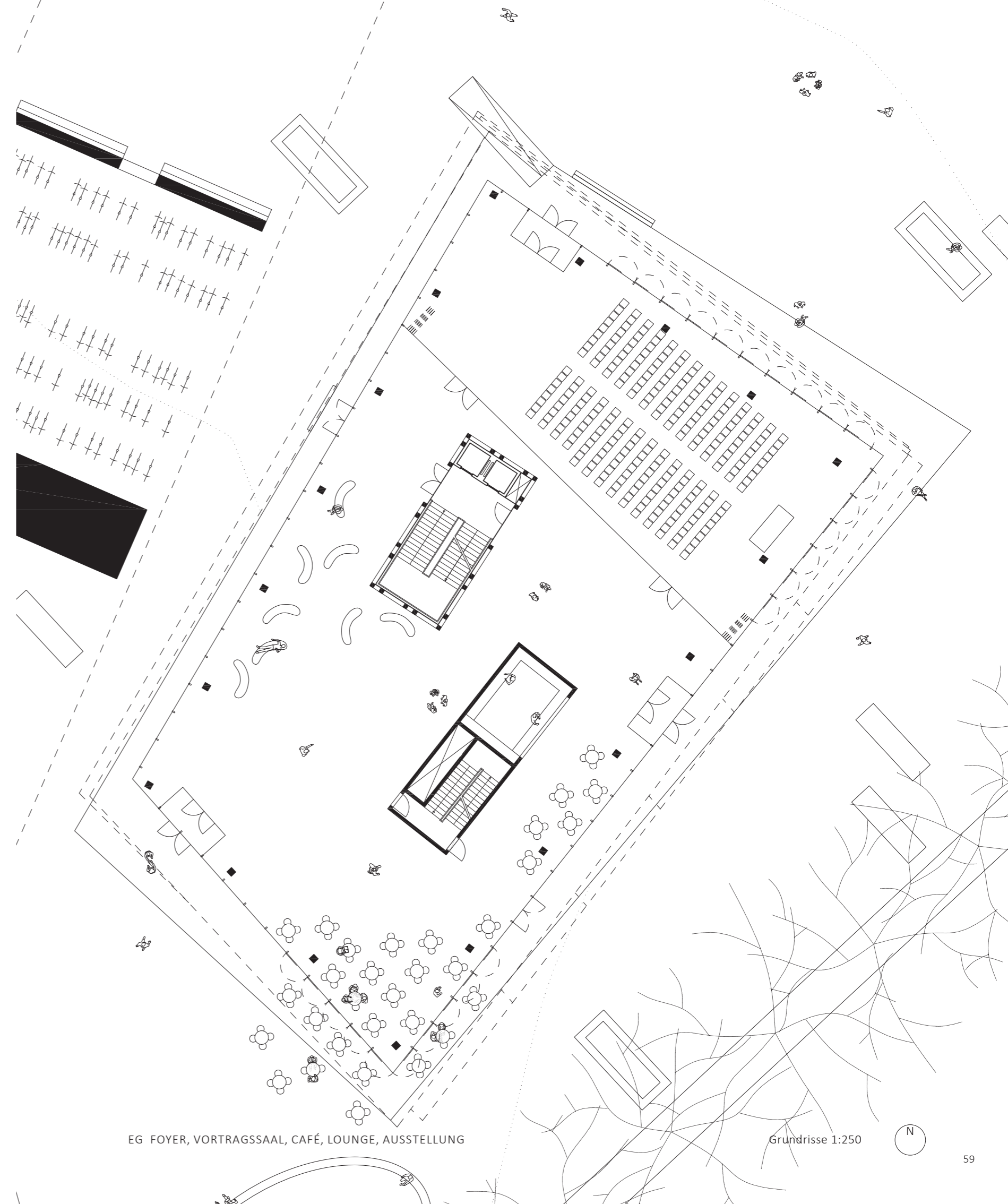
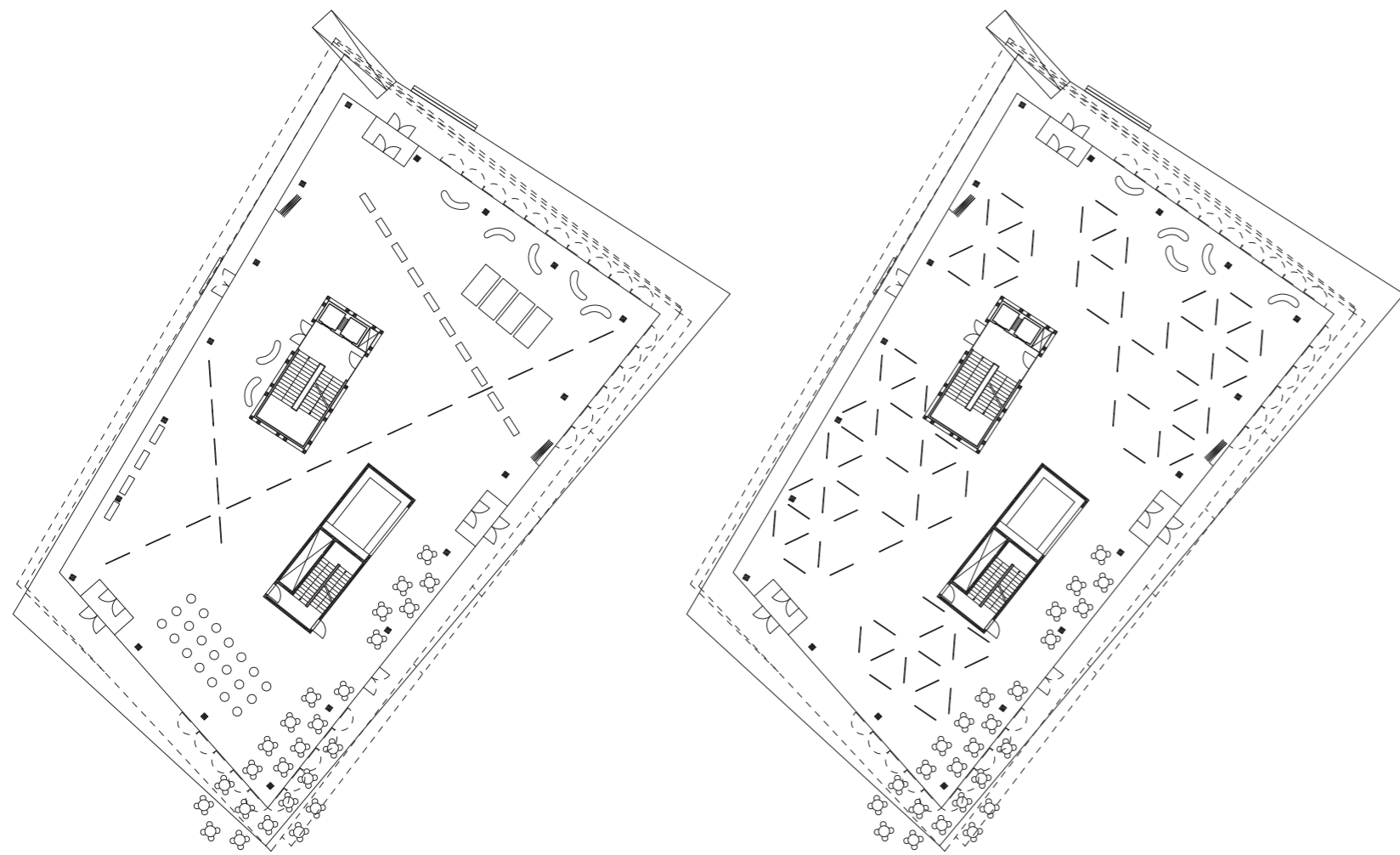
UNSERE FREIHEIT ERHBT
DURCH EURE SICHERHEIT





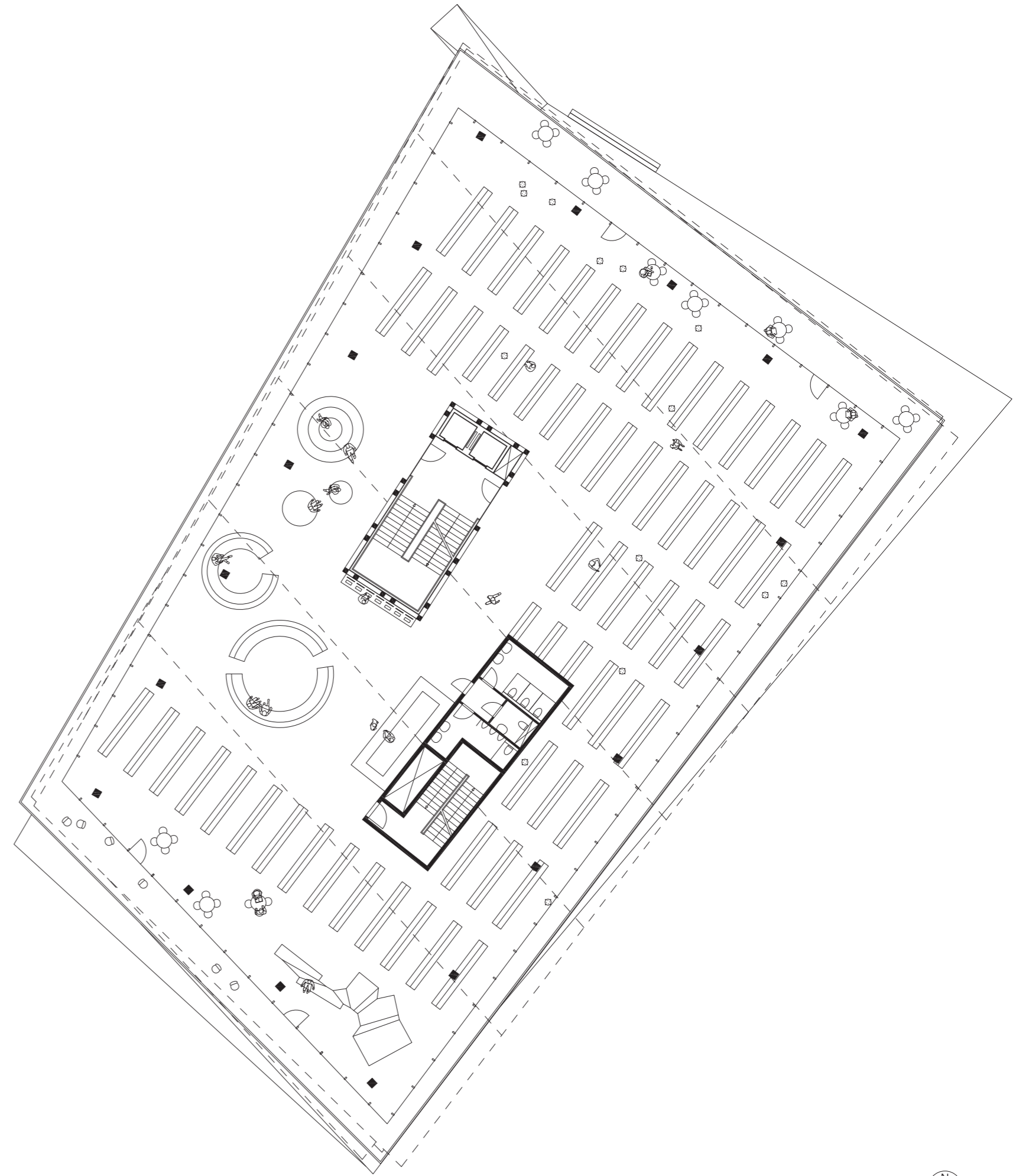
UNSERE FREIHEIT STIRBT
DURCH EURE SICHERHEIT





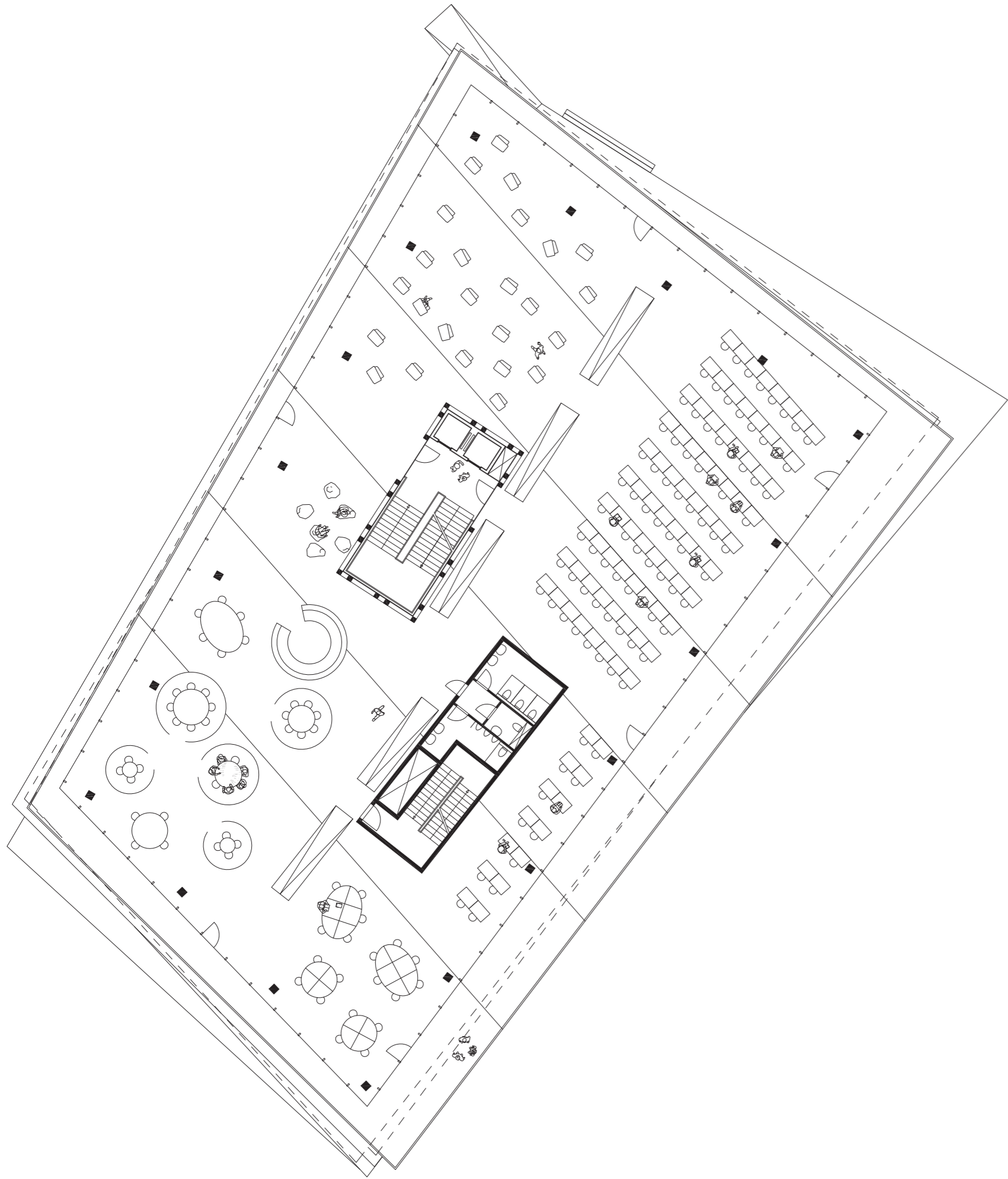


1.OG SEMINARRÄUME

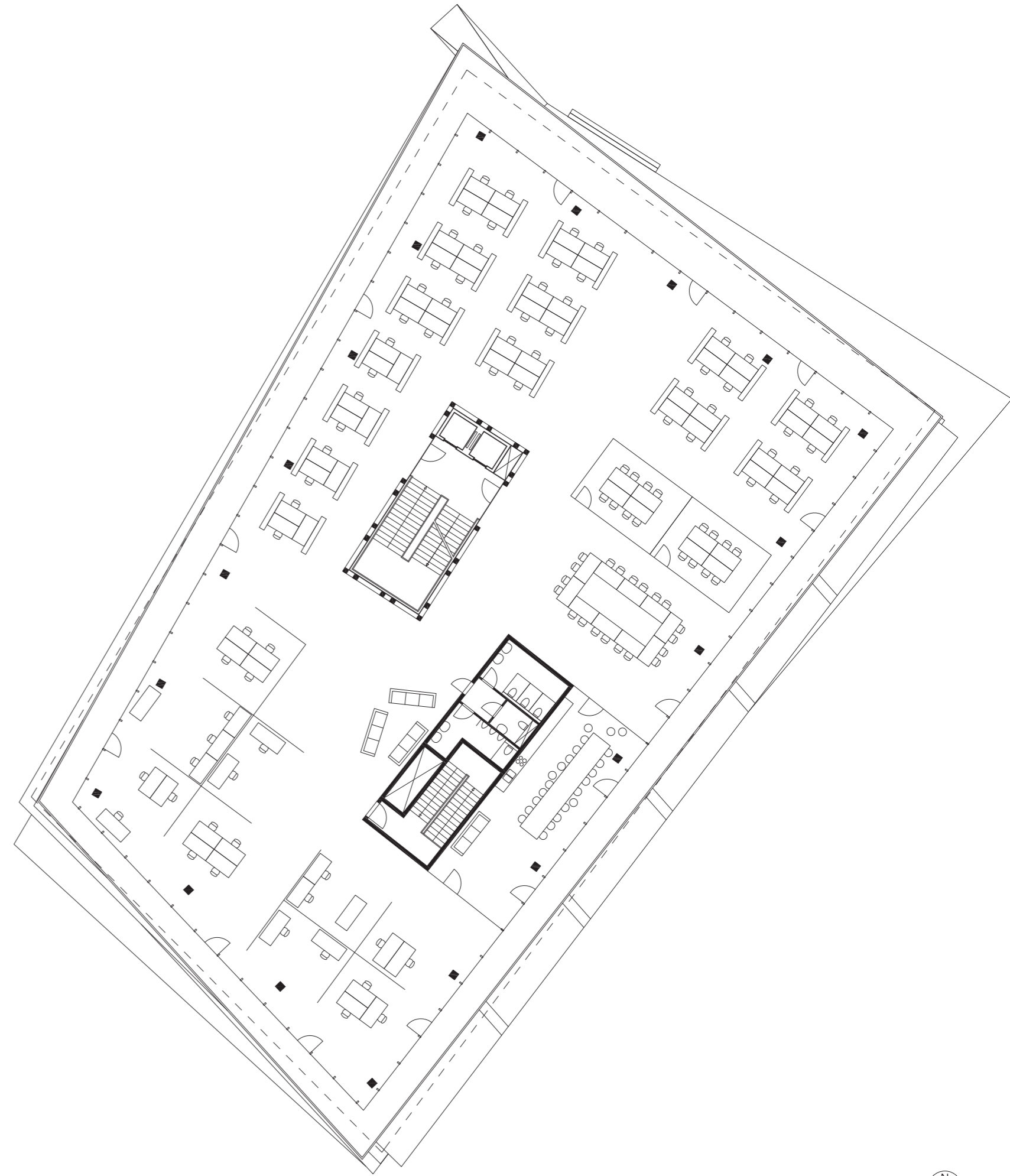


2.OG BIBLIOTHEK



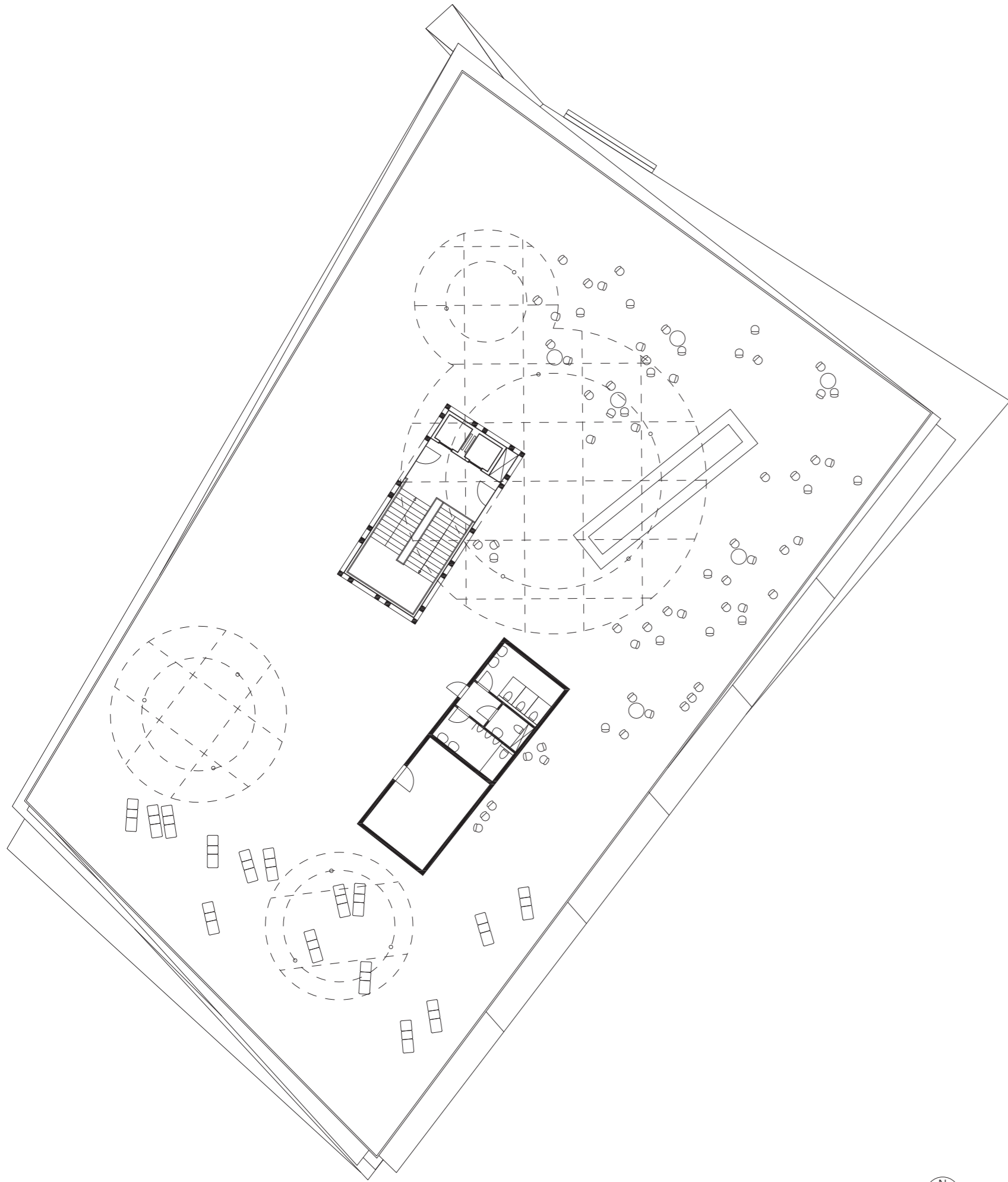


3.OG LERNEN



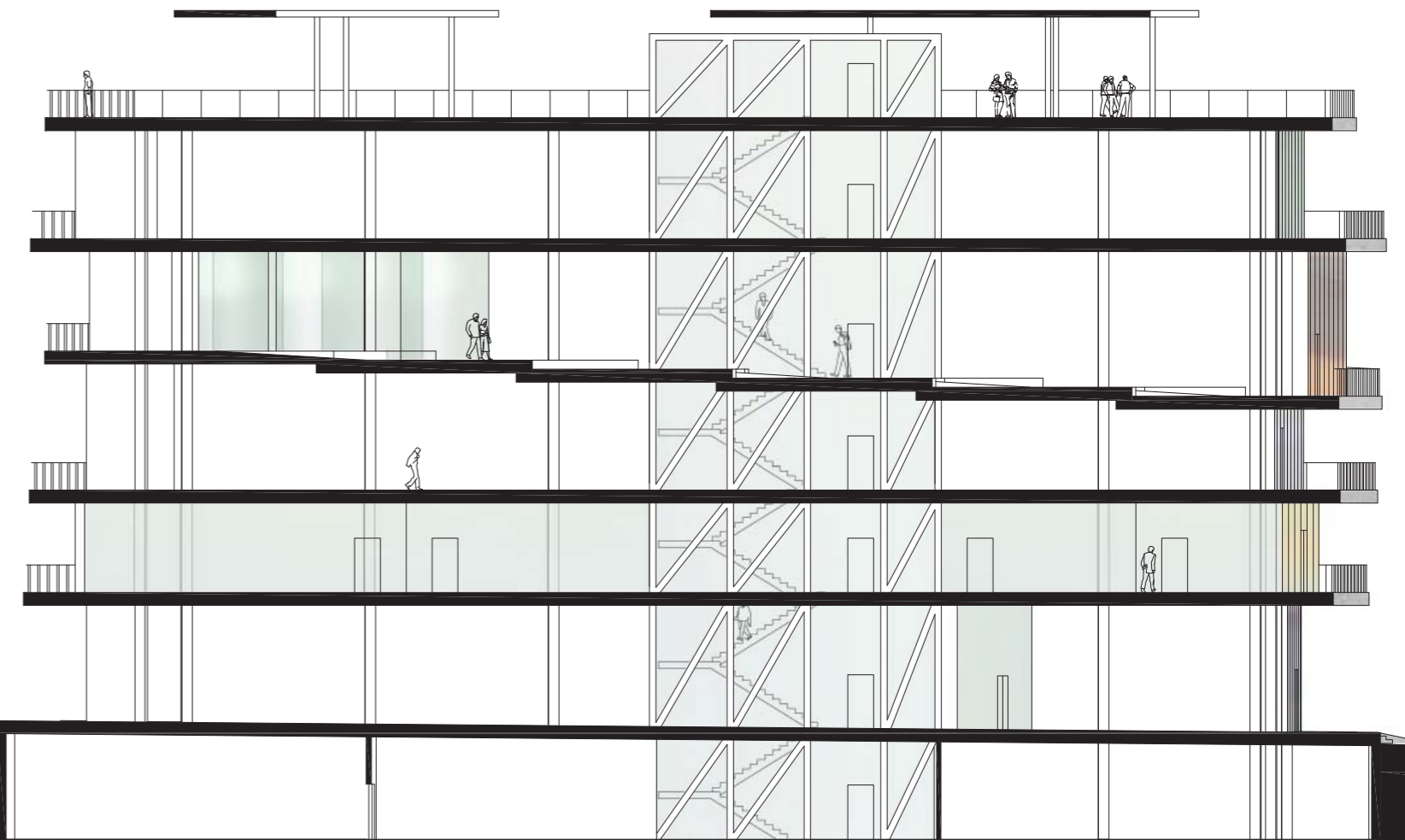
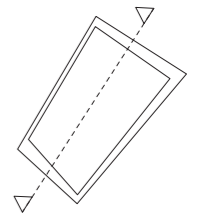
4.OG ARBEITEN



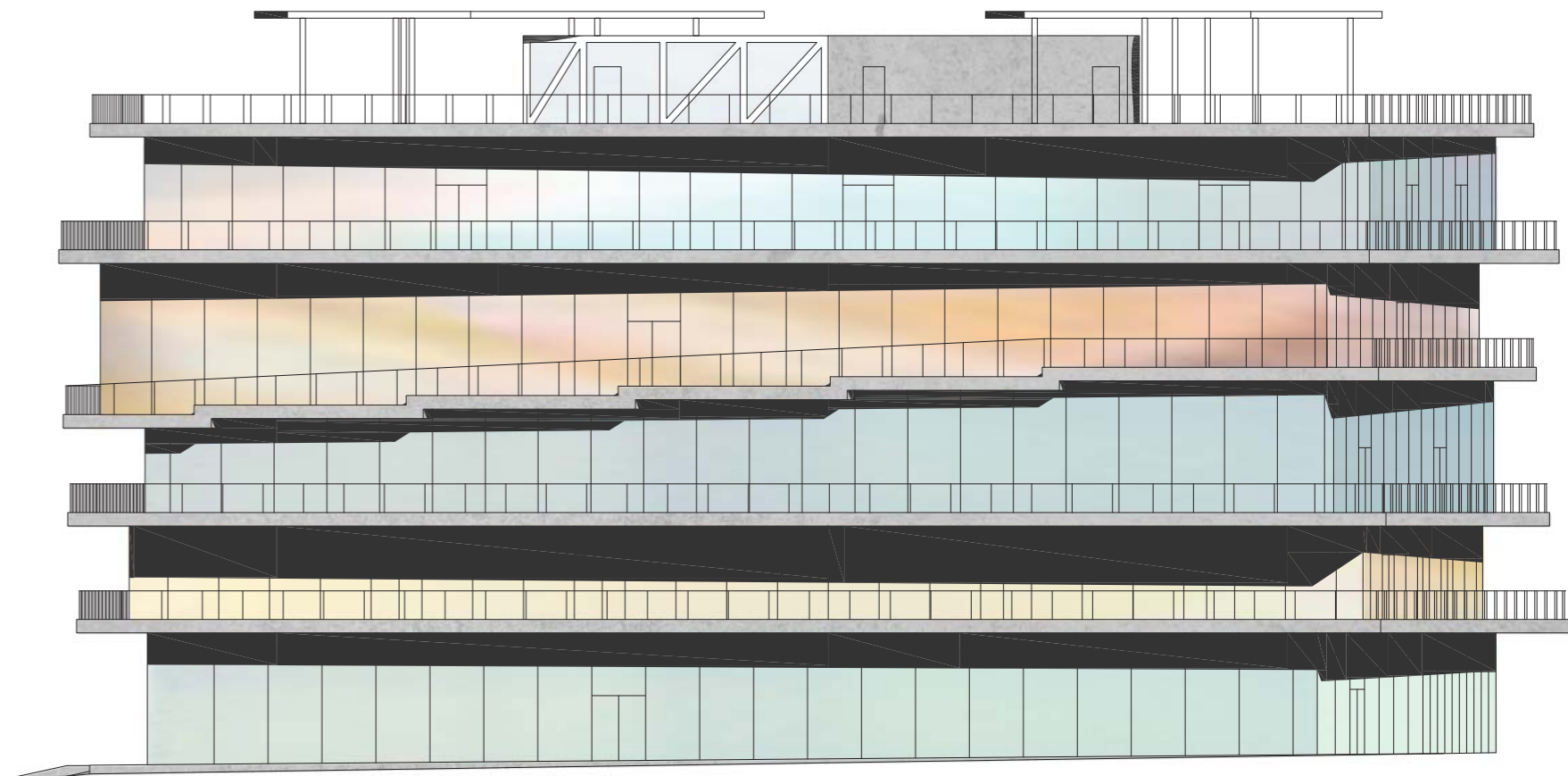
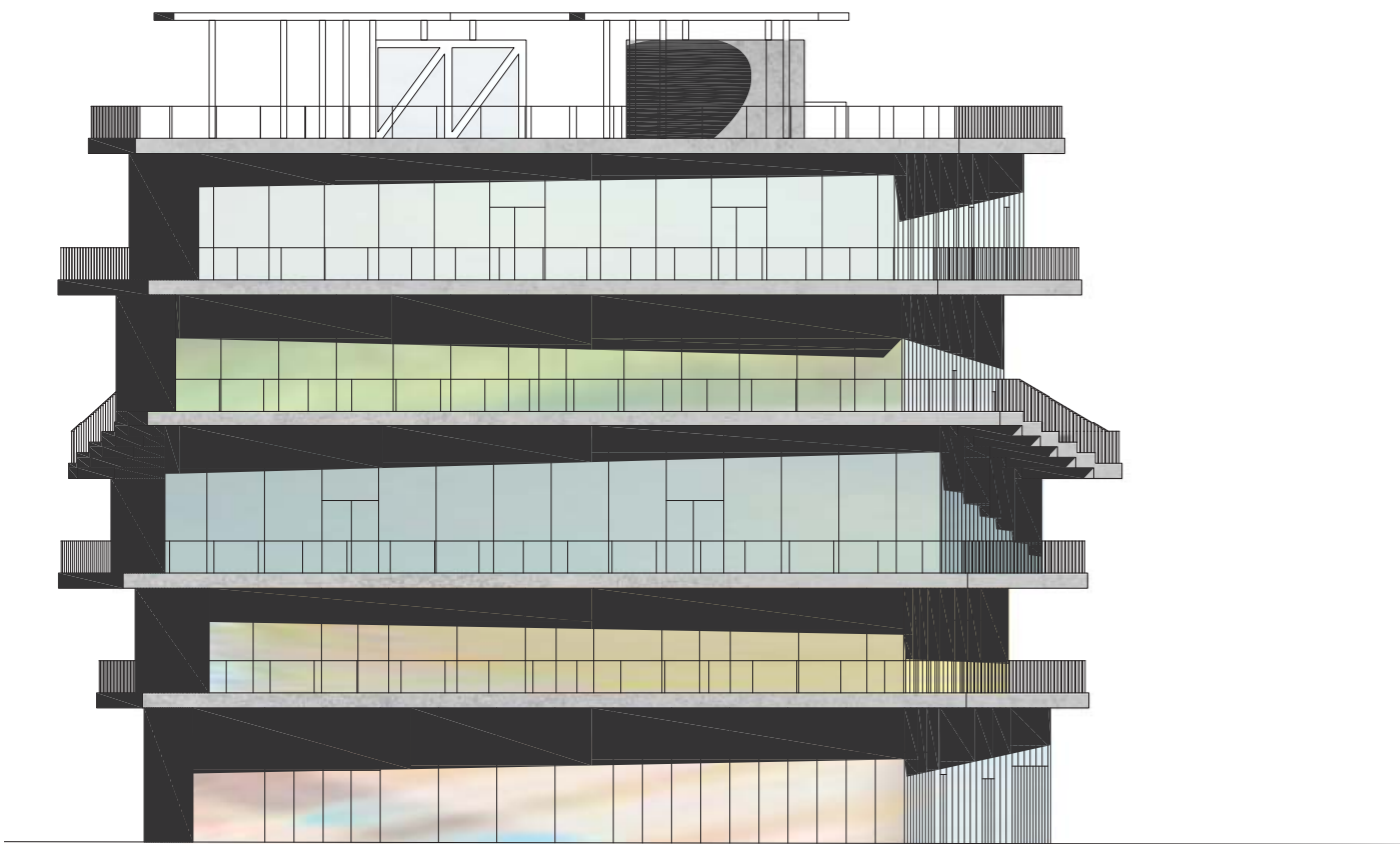
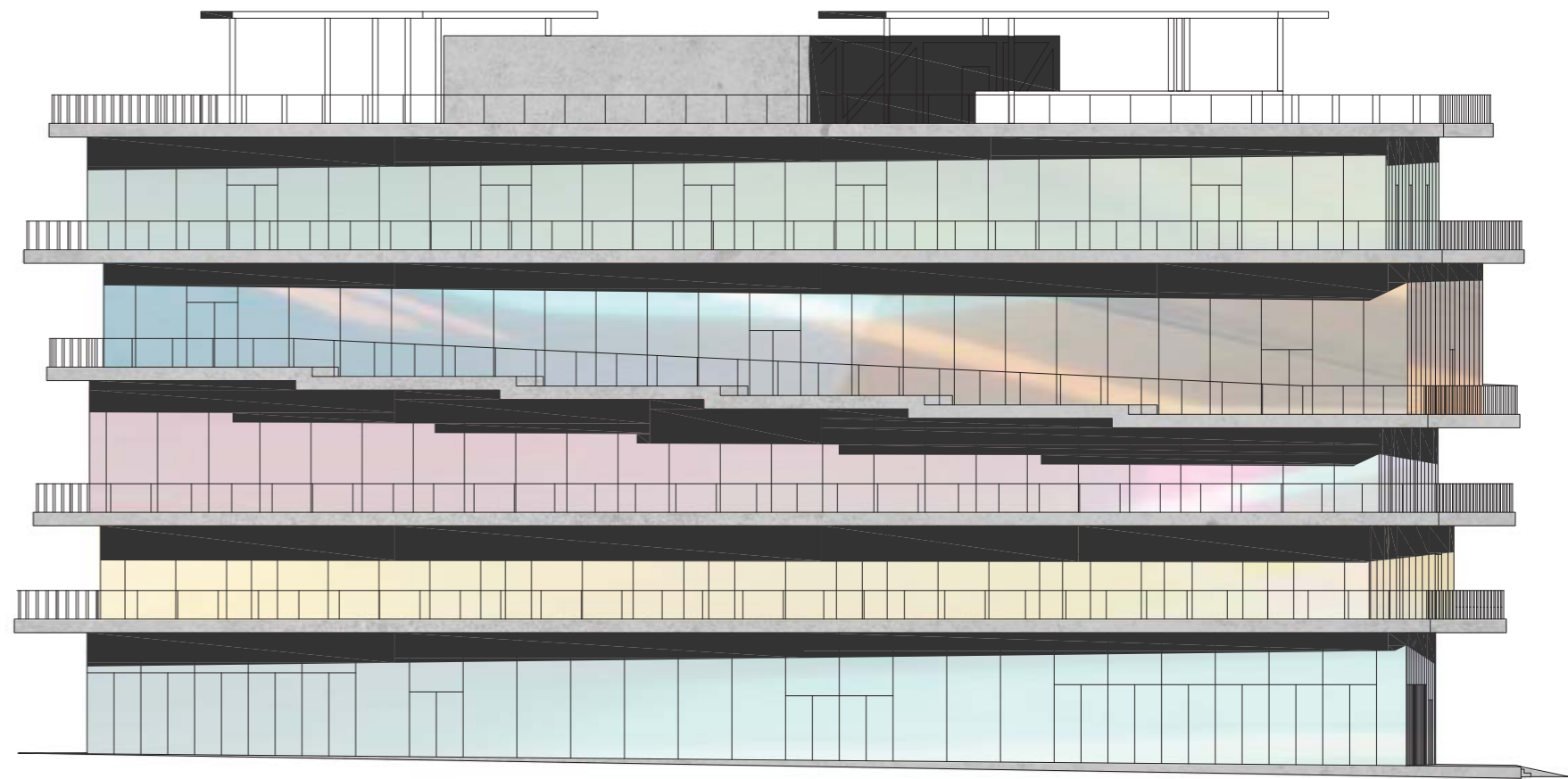
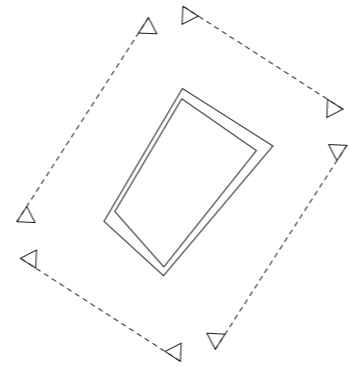
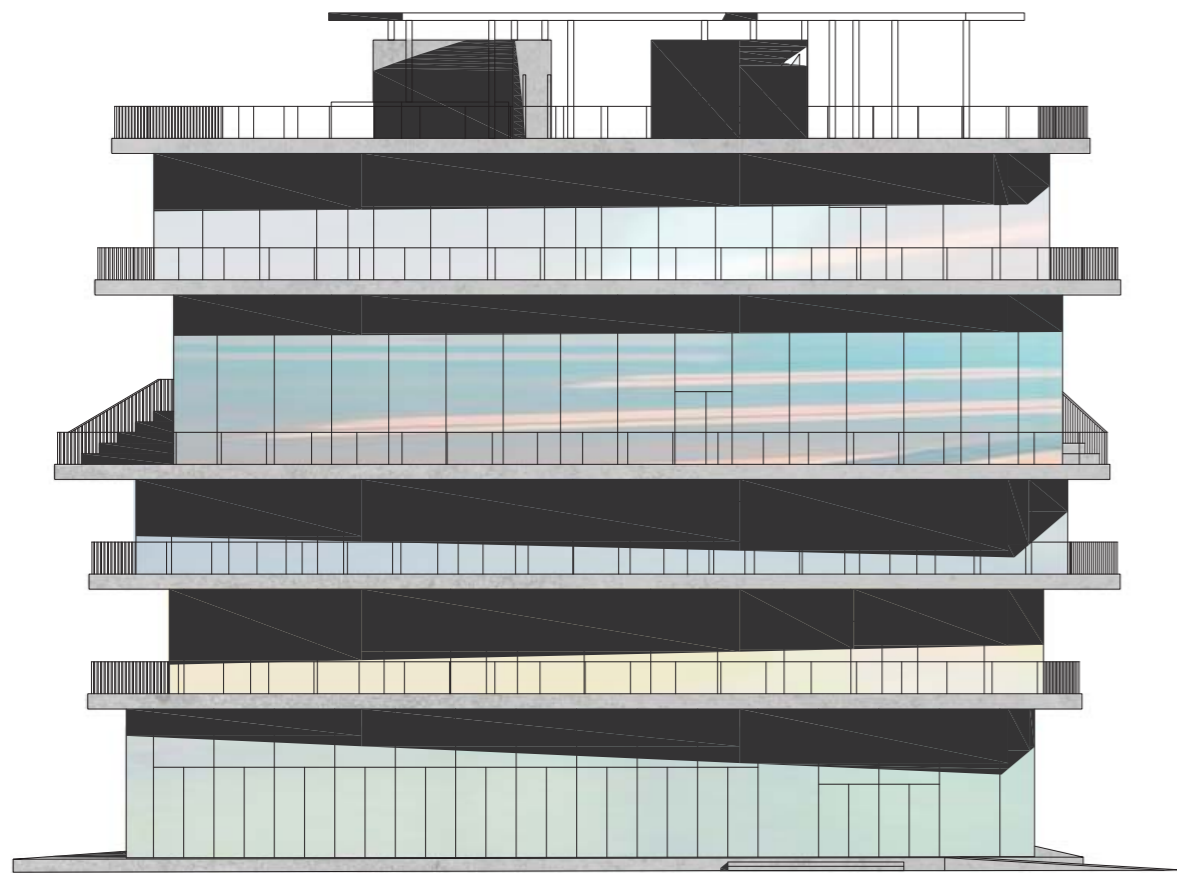


DACHTERRASSE

Grundriss 1:250



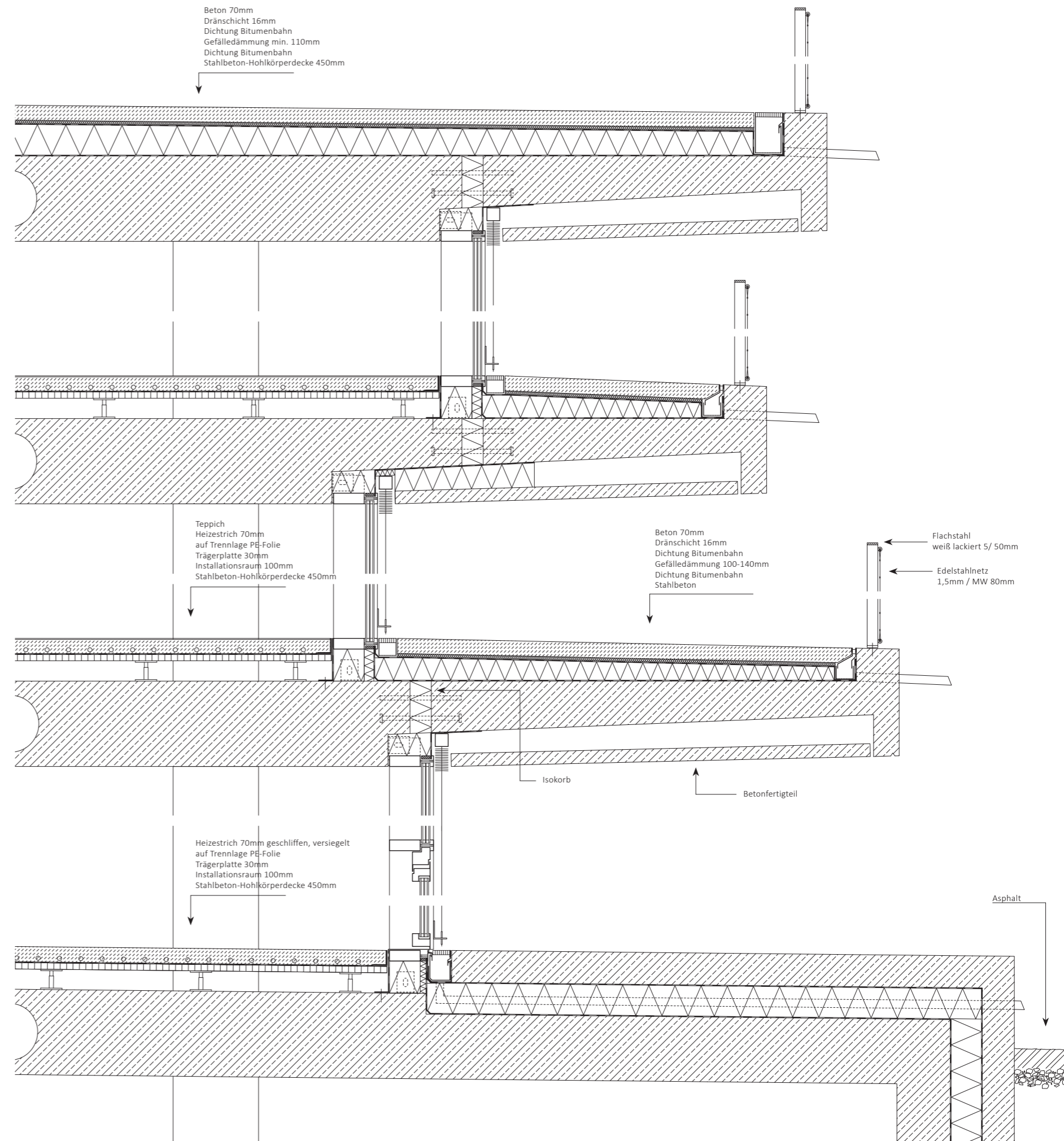
Längsschnitt 1:250



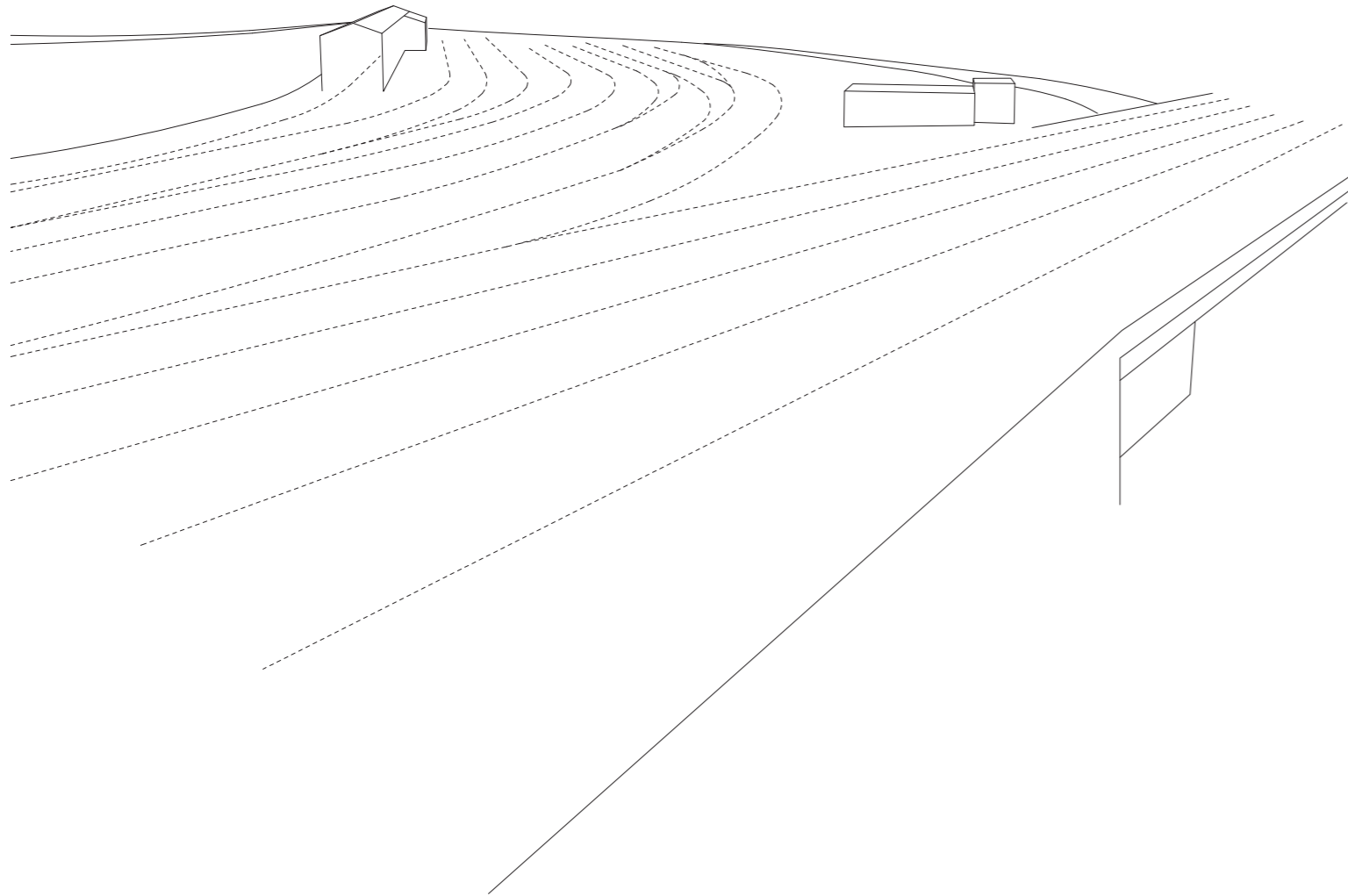
NORD-OST
SÜD-WEST

SÜD-OST
NORD-WEST

Ansichten 1:250



Fassadenschnitt 1:20



DIE ABSTELGLEISE - WOHNEN

Ganz anders als der Parkplatz ist das Areal der Abstellgleise, Eilgut, kein besonders öffentlicher Ort. Es wird durch die Bahngleise und hohe Geländesprünge effektiv von der Umgebung abgeschnitten. Lediglich am stadtauswärts gelegenen Zipfel an der Kreuzung gibt es einen ebenerdigen Zugang. Eine öffentliche Nutzung erscheint deshalb an dieser Stelle nicht sinnvoll. Dagegen scheint ein größerer Wohnbaukomplex mit seiner Mischung aus Anonymität und Lebendigkeit trotz der rauen direkten Umgebung passend, eine Wohnbebauung, die mit dem Maßstab der sie umgebenden Infrastrukturbauten mithalten kann und die auf ihrer Insel auf eine gewisse Art sich selbst genügt. Das Gebäude schließt die bauliche Lücke, und neben der guten Lage hat man einen guten Ausblick. Hiermit wird auch dem Ziel einer Verdichtung der Innenstadt Rechnung getragen, die der Zersiedelung der Landschaft entgegenwirkt.

Südlich des Geländes besteht die Altstadt aus großen Gebäuden und Blockrandbebauung, nördlich folgt ein Fleckchen freistehender Häuser, wiederum gefolgt von Zeilenbebauung. Das vorgeschlagene Gebäude wirkt halb wie eine Zeilen-, halb wie eine Blockrandbebauung. Es vermittelt so zwischen den verschiedenen Strukturen und stellt einen Übergang her. Die skulpturale Form des Gebäudes tritt in eine räumliche Beziehung zur Umgebung und nimmt Bezug auf das künstliche, stark geformte Gelände, von dem es umgeben ist. Ein weiterer maßgeblicher Punkt bei der Formfindung war, einen Ausblick für möglichst viele Wohnungen zu ermöglichen. Auch Lärmreduzierung spielte eine Rolle bei der Entwicklung der großen aber differenzierten Form. So haben alle Wohnungen eine Fassade nach außen und eine zur ruhigen Hofseite.

Die dominierende Nutzung ist Wohnen, ergänzt durch eine Mischung gewerblicher und sozialer Nutzungen, um Monokultur zu vermeiden.

In den ersten beiden Geschossen befinden sich zweigeschossige „Quasi-Reihenhäuser“ mit Garten und Vorgarten, als attraktiver Kompromiss zwischen Einfamilienhaus und Wohnen im Stadtzentrum. In den darüber liegenden Geschossen sind Wohnungen verschiedener Größen (54-135qm BGF) untergebracht. Zusammen sind es ca. 90 Wohneinheiten.

Die übrigen Nutzungen sind am Eingang zum Hof angeordnet, welcher die öffentlichste Stelle und zugleich die am wenigsten privilegierte in Bezug auf Aussicht und Ruhe ist. Dort finden sich an der Spitze des straßenseitigen Flügels Räume für Start Ups und kleine Firmen und im gegenüberliegenden Flügel eine Kita, eine Bäckerei und kleine Büros, wie z.B. eine Anwaltskanzlei oder eine Zahnarztpraxis. Im Süden, an der geplanten fußläufigen Verbindung vom Universitäts-Hauptgebäude zum *UniLab*, beherbergt der Komplex außerdem ein Studentenwohnheim mit 43 Plätzen in 3er- bis 6er-WG's, davon eine WG für junge Familien mit Garten. Im Erdgeschoss befinden sich zwei große Gemeinschaftsräume (Wohnküche und Allzweck-/Partyraum), die über die interne Erschließung, aber auch direkt vom Platz aus zugänglich sind. Der Platz wird somit in die Nutzung einbezogen und belebt. Im Untergeschoss sind Keller unter dem Gebäude und eine Tiefgarage unter dem Hof untergebracht.

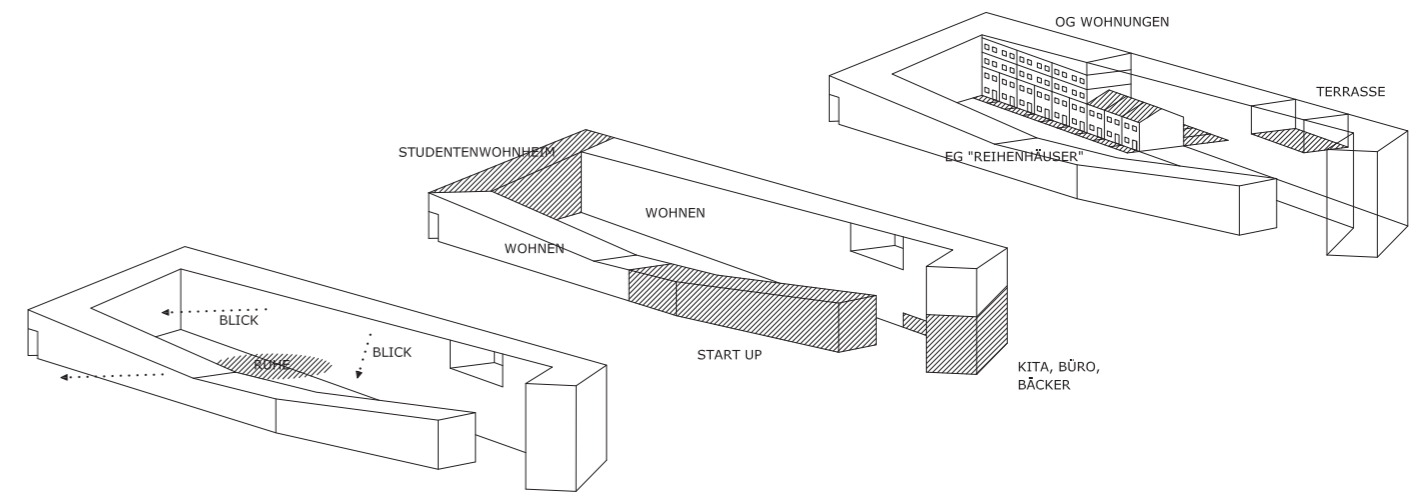
Die Fassade ist nach außen eine doppelte Glasfassade, zum Hof hin eine blechverkleidete Lochfassade mit einem strengen Raster quadratischer Fenster. Einzelne Ausreißer in Form von raumhohen Fenstern, Loggien und kurzen Laubengängen, die sporadisch und unsystematisch verteilt sind, heben die Rigidität der Fassade auf.

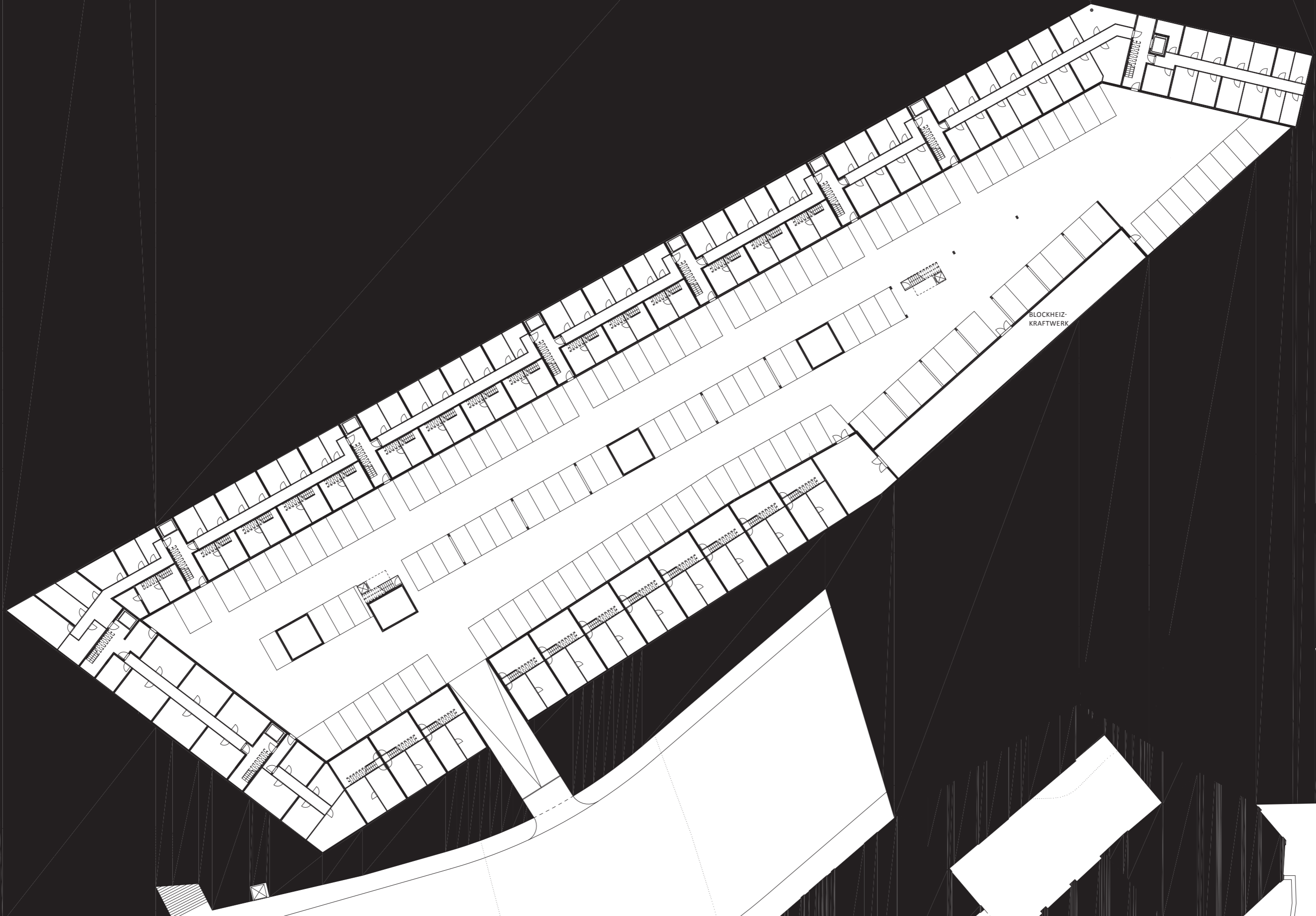
Die geringe Gebäudetiefe, die differenzierte Form, der Nutzungsmix und die leicht wirkende Fassade relativieren die Größe des Komplexes.

Die Grundfläche des Baukörpers beträgt 4200 qm auf einem Gelände von 15000 qm. Die Gesamt-BGF (ohne Untergeschoss) beträgt 17200 qm.

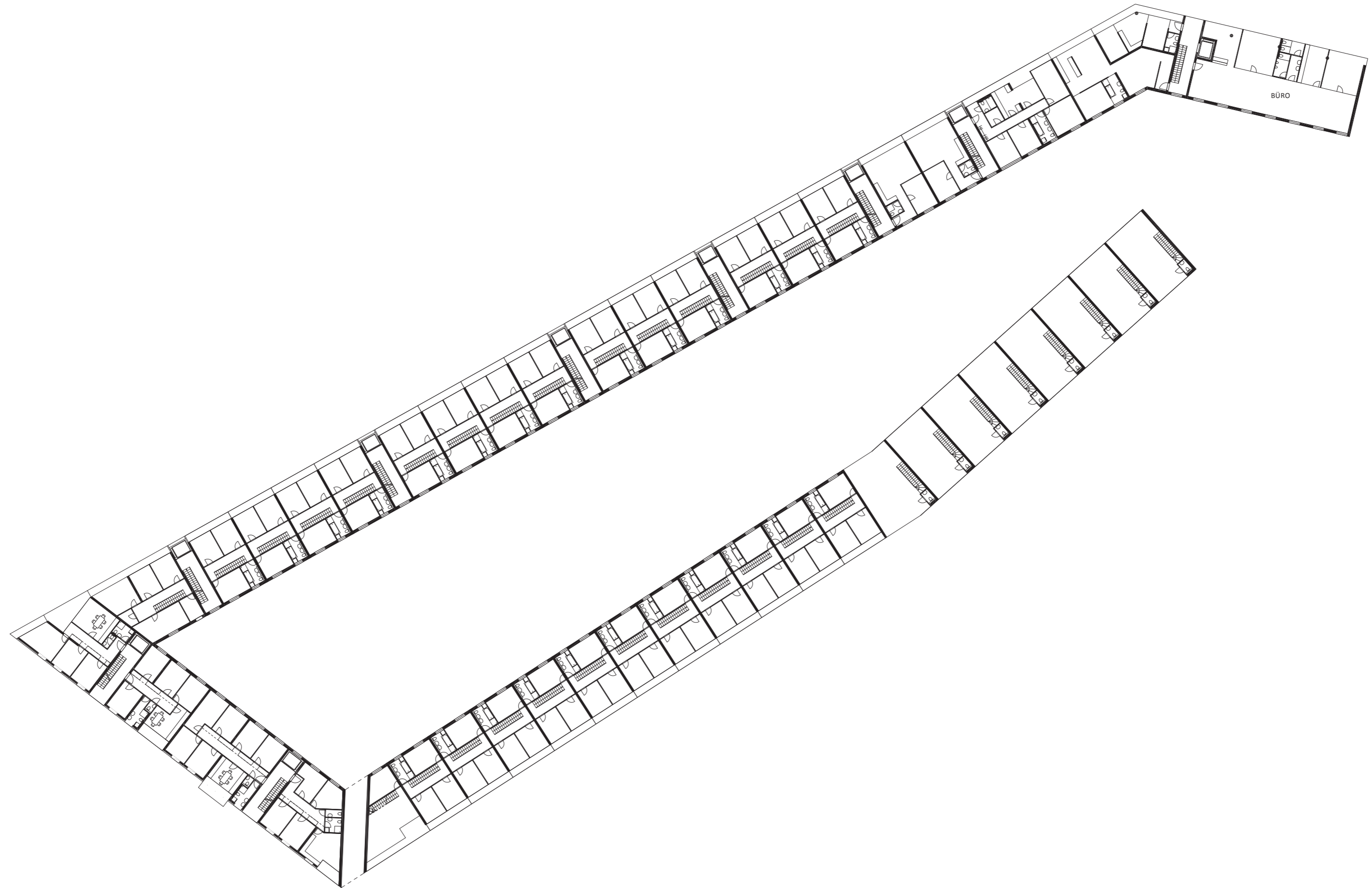
Wegeverbindung

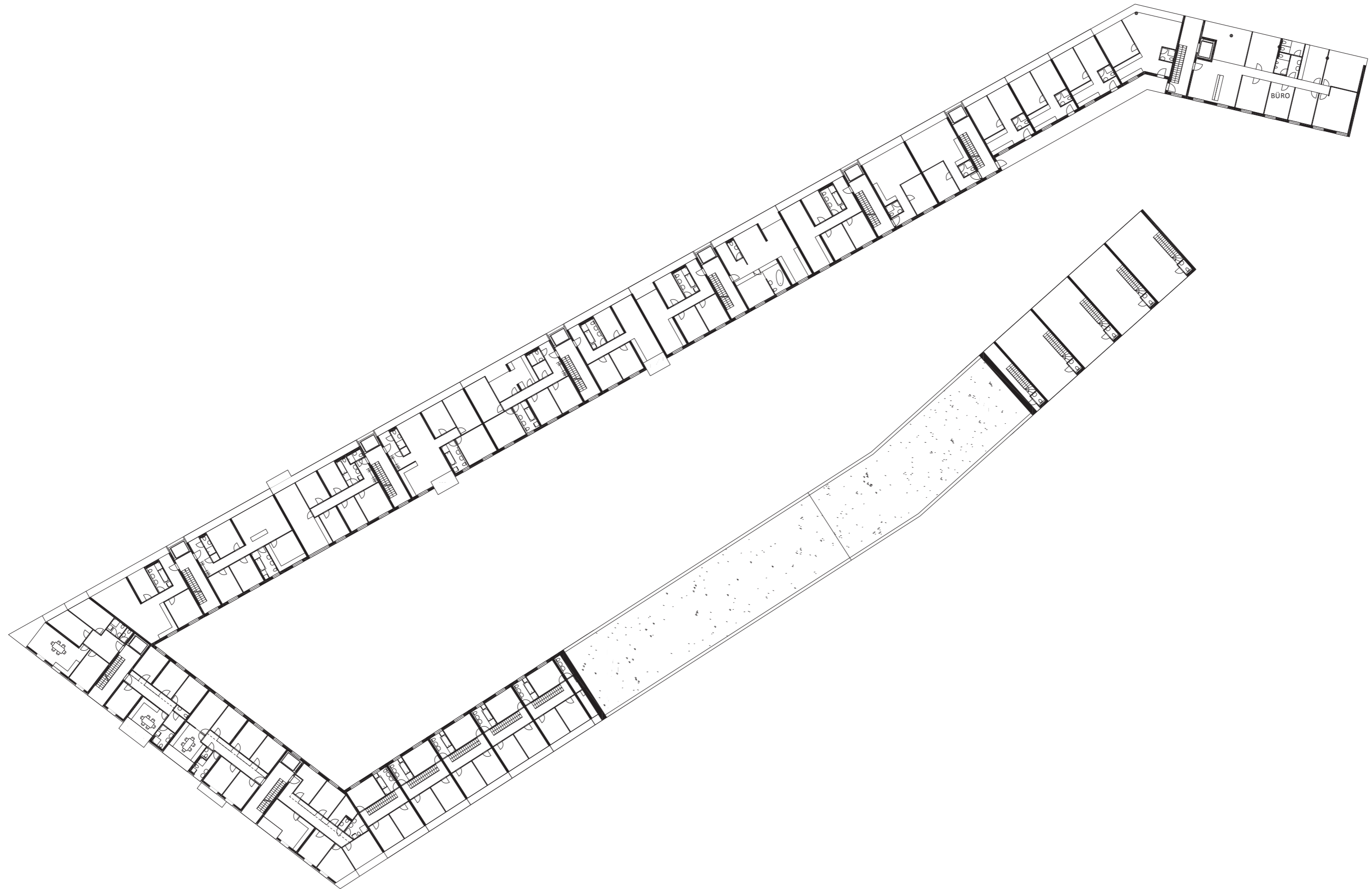
Die Geländesprünge waren bisher eine unüberwindbare Barriere. Man musste weite Umwege in Kauf nehmen, um vom Universitäts-Hauptgebäude auf die Schützenmatt zu gelangen. Eine neue, direkte Wegeverbindung wird Abhilfe schaffen. Die Straße oberhalb des Wohngebäudes wird von einer Plattform überwunden, von der aus eine Treppe und ein Aufzug direkt auf den platzartig aufgeweiteten Weg zwischen Bahnlinie und Wohngebäude führen. Am Platz liegend ist das Studentenwohnheim im Komplex untergebracht. Es reiht sich damit in die Kette der universitären Nutzungen von der Parkterrasse über das *UniLab* bis hin zum Botanischen Garten am gegenüberliegenden Aareufer ein. Das Wohnheim ist im Gegensatz zu allen übrigen Nutzungen von außen, also vom Platz aus, erschlossen und stellt auf dem durch Bahngleise und Geländesprünge abgeschotteten Platz Öffentlichkeit und somit soziale Kontrolle her. Mit einer weiteren Treppe und einem Aufzug führt der Weg auf die Ebene der Schützenmatt und der Altstadt.

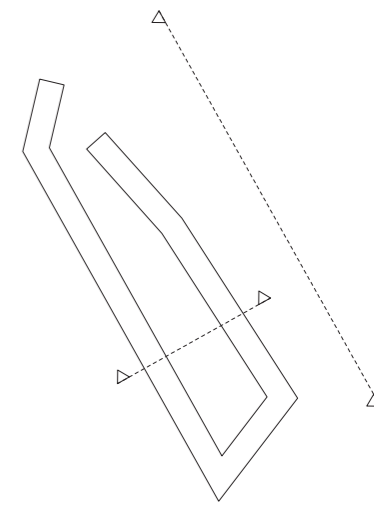


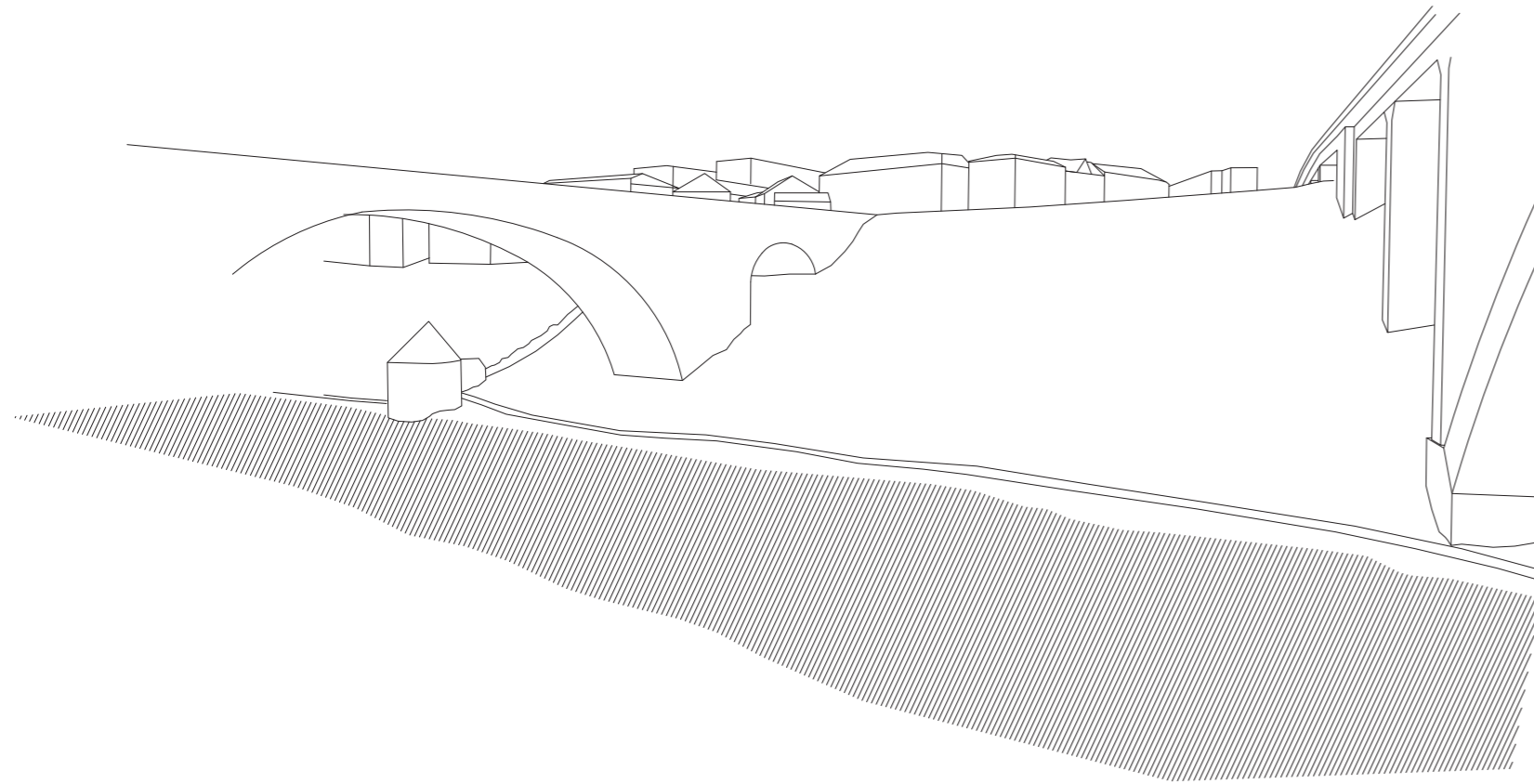










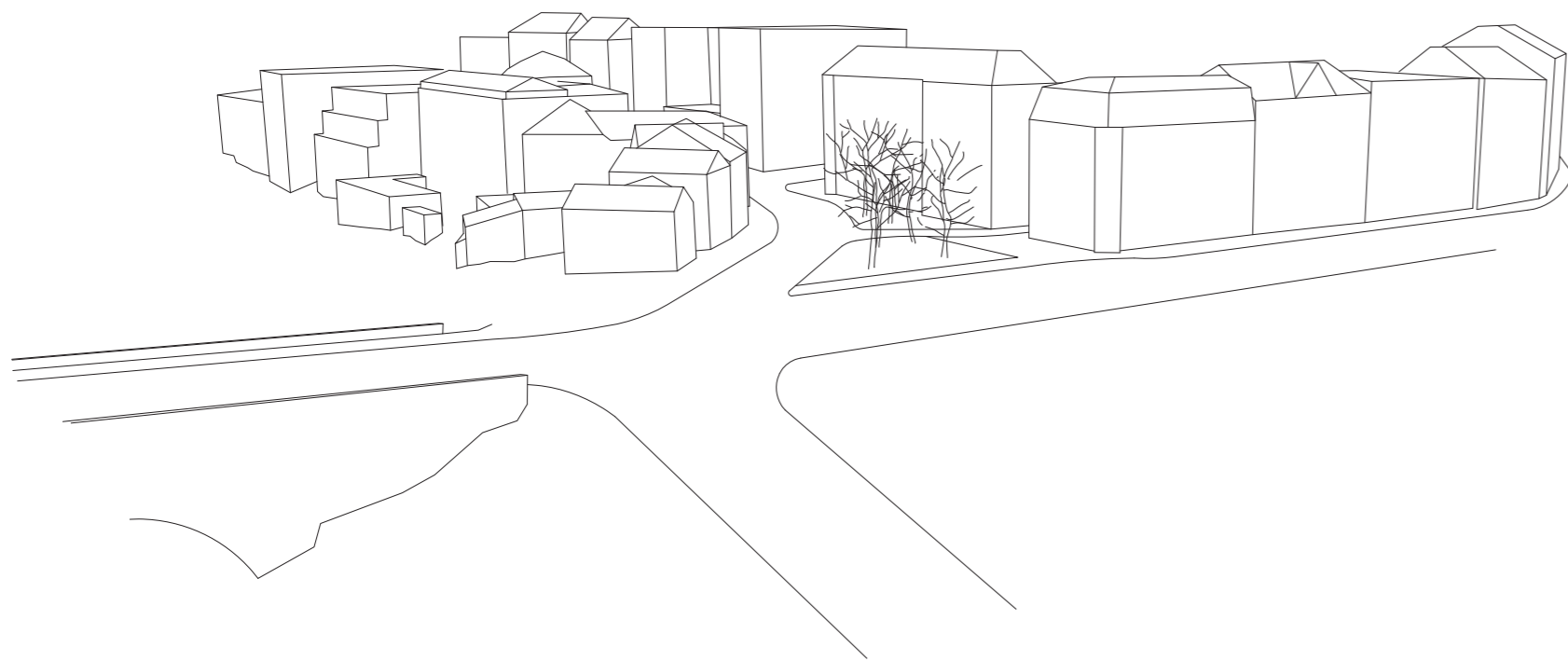


DER HANG - FREIZEIT UND ERHOLUNG

Das Aaretal ist ein Ort der Ruhe in der Stadt. Ein Spazierweg führt direkt am Ufer entlang, einmal um die Altstadt herum und aus der Stadt hinaus. Das Aaretal ist zwar grün, jedoch ist der Hang im Planungsgebiet eines der letzten Stückchen Wald in der Stadt, eines der letzten Stückchen Natur. Das soll so bleiben. So sieht die Planung zwischen den beiden Brücken lediglich einen einfachen Weg vor, der im Zickzack hinunterführt. Das Wegstück auf der Mitte des Hangs ist das längste, etwas breiter und mit Bänken ausgestattet.

Ein kleines Café ragt von der Kante des Platzes in den beeindruckenden Raum zwischen den Brücken hinein und schwebt im Wald. Es markiert den Eingang zum Erholungsgebiet Aaretal und bietet sich als Ziel eines Spaziergangs an. Eine neue Fußgängerbrücke verbindet an dieser Stelle die beiden Ufer, kurz bevor das Tal aus der Stadt hinausführt.

Südlich der Lorrainebrücke liegt die Stadtmauer. Die bestehende Treppe entlang der Mauer ist sehr schmal und klebt förmlich an dem historischen Denkmal. Die neue Treppe wird ein wenig breiter und bekommt einen Abstand zur Stadtmauer, die so ihre Eigenständigkeit wiedergewinnt. Hangaufwärts gabelt sich der Weg. Der bestehende Weg wird etwas komfortabler, besser einsehbar und attraktiver. Er führt zum Brückenkopf und endet am neuen Gebäude, das die Häuserzeile entlang der Böschung vervollständigt. Ein neuer Weg führt als Ergänzung zur Hauptroute durch die Lücke in der Stadtmauer zum Museum. Sportgeräte unter der Brücke erweitern das Freizeitangebot entlang der Aare. Der Brückenbogen dient als Kletterwand. Damit gibt man dem immer etwas unbehaglichen aber regengeschützten Platz unter der Brücke eine Funktion.



DER KLEINE DREIECKIGE PLATZ

Das Verlegen der Straße, die an der Kante zum Hang entlang führt (Hodlerstraße/ Schützenmattstraße), um das Aaretal an der Schützenmatt in die Stadt zu holen, betrifft auch den kleinen dreieckigen Platz am Kopf der Brücke, der hierdurch die Straßenseite wechselt. Zum jetzigen Zeitpunkt umschließen ihn zwei stark frequentierte Straßen (Hodlerstraße und Bollwerk) im spitzen Winkel, was ihn als Aufenthaltsort unattraktiv macht. Mit der Verlegung führen die Straßen im rechten Winkel an ihm vorbei. Desweiteren verbessert sich die Besonnungssituation des Platzes.

Der Gehsteig auf der Stadtseite bleibt etwas breiter, um es dem bestehenden Café zu ermöglichen, Tische ins Freie zu stellen und um zwei Bestandsbäume zu erhalten. Der historische Brunnen auf dem Platz wird kurzerhand- wollen wir mal nicht so streng sein- versetzt.

Ein Neubau an der Spitze vervollständigt die Reihe der Altbauten entlang des Hangs, die zum jetzigen Zeitpunkt kurz vor der Brücke abbricht. Er fasst den Platz, und schafft eine Art Eingangssituation am Weg Richtung Stadtmauer.

QUELLENVERZEICHNIS

ABBILDUNGEN

Schrägluftbild Übersicht Planungsgebiet
<http://www.bing.com/maps/?FORM=Z9LH3>

Luftbild Bern, Seiten 12-13
<https://maps.google.de/maps?output=classic&dg=oo>, 01.02.2015

Stich „Bern um 1638“, Seite 14
Ansicht der Stadt Bern um 1638 von Matthäus Merian; Vorlage von Joseph Plepp; Quelle: Flugbild der Schweizer Stadt, 1963, Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern; heruntergeladen von <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:MerianBern.jpg>

Grafik Lage Bern in der Schweiz, Seite 18
Eigene Darstellung sowie <https://maps.google.de/maps?output=classic&dg=oo>, 01.02.2015

Grafik Stadtgebiet Bern und Kernstadt, Seite 19
Eigene Darstellung sowie Stadt Bern; Amtliche Vermessung; OpenStreetMap contributors; http://map.bern.ch/stadtplan/index_de.htm

Grafiken zur Nutzungsverteilung universitärer und kultureller Einrichtungen in Bern, Seite 46
Eigene Darstellung sowie <https://maps.google.de/maps?output=classic&dg=oo>, 01.02.2015

Eigene Darstellungen auf Grundlage der Planunterlagen zum Schindler Award 2012:

Grafiken städtebauliche Analyse, Seiten 20-25

Grafik Übersicht der Planungsmaßnahmen, Seiten 28-29

Lageplan, Seiten 30-31

Geländeschnitt, Seiten 32-33

Schwarzplan, Weißplan, Seiten 40-41

Isometrien, Seiten 52-55

Grundriss Erdgeschoss Unilab, Seite 59

Untergeschoss Wohnkomplex, Seiten 76-77

Erdgeschoss Wohnkomplex, Seiten 78-79

Alle nicht genannten Abbildungen, Modelle, Fotografien: Eigene Darstellung

LINKS

Stadt Bern
<http://www.bern.ch/>
http://map.bern.ch/stadtplan/index_de.htm

Universität Bern
<http://www.unibe.ch/>

Wissenschaftscafé
<http://www.unibe.ch/oeffentlichkeit/wisscafe2.html>
http://www.science-et-cite.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=115%3Awissenschaftscafe-bern&catid=1%3Adeutscheschweiz&Itemid=1&lang=de

Forum für Wissenschaft und Gesellschaft
<http://www.forum.unibe.ch/>

Planungsprozess Schützenmatt
<http://www.bern.ch/stadtverwaltung/prd/stadtplanung/schuetzenmatte/vorhaben>

Kulturzentrum Reitschule
<http://reitschule.ch/reitschule/>

Schindler Award
<http://www.schindler.com/ch/internet/de/ueber-schindler-schweiz/news/2011/schindleraward2012.html>